1. Blatt Nr. 196. — 6. Jahrgang. Freitag, den 21. August 1908.

Gelsenkirchener

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Vertenburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Die höhere Tochter.

** Das moderne Leben macht überall seine Ansprüche geltend und weiß sie selbst dort durchzusetzen, wo die Beharrungstendenzen besonders groß sind, wie im preußischen Kultusministerium. Die Reform des Mädchenschulwesens ist gerade unter einem so konservativen Minister wie Herrn Studt in ihren wesentlichen Grundzügen ausgearbeitet worden, und der gleichfalls konservative Minister Holle ist dazu bestimmt, sie ins Leben zu rufen. Diese Reform, die jetzt die Zustimmung des Königs gefunden hat, wurde eben durch die Ansprüche der Gegenwart bedingt. Das wird auch in dem Bericht des Kultusministers über die geplante Reform offen zugegeben. Es wird darin ausgeführt, daß infolge der raschen Entwickelung unserer Kultur und der damit gegebenen Verschiebung der Gesellschafts-, Erwerbs- und Bildungsverhältnisse der Gegenwart gerade in den mittleren und höheren Ständen viele Mädchen unversorgt bleiben und viele für die Gesamtheit wertvolle Frauenkraft brach liegt. Ein großer Prozentsatz der Mädchen gebildeter Kreise wird zum Verzicht auf den natürlichen Beruf als Gattin und Mutter gezwungen. Deshalb will ihnen die Reform des höheren Mädchenschulwesens den Weg zu einem ihrer Erziehung angemessenen Beruf bahnen, nicht allein in der Oberlehrerinnenlaufbahn, sondern auch in anderen auf Universitätsstudien begründeten Lebensstellungen, soweit sie für Frauen in Betracht kommen. Es wäre zuviel behauptet, wollte man in den jetzt geplanten Reformen bereits den zureichenden Ausdruck der modernen Lebensanforderungen finden. Es ist dabei noch manche Halbheit. Besonders befremdet es, daß nicht blos die Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium noch immer an einschränkende Bedingungen geknüpft ist, sondern daß auch Frauen von der Teilnahme an einzelnen Vorlesungen ausgeschlossen werden können. Damit bleibt die studierende Frau eine akademische Bürgerin zweiter Klasse. Ebenso wird nicht deutlich, inwieweit das akademische Studium der Frau nun wirklich die Möglichkeit bieten kann, sich später ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Denn es heißt in dem Erlaß über das weibliche Universitätsstudium ausdrücklich, daß durch die Immatrikulation die Frauen keinen Anspruch auf Zulassung zu einer staatlichen oder kirchlichen Prüfung, zur Doktorpromotion oder Habilitation erwerben. Das gilt formell allerdings auch für männliche Studierende; aber tatsächlich steht doch ihrer Zulassung zum Staatsexamen oder zur Doktorpromotion nichts im Wege. Die studierenden Frauen sind jedenfalls auch mit der jetzigen Reform noch nicht am Ende ihrer auf Gleichberechtigung gerichteten Wünsche. Aber einen wesentlichen Fortschritt bedeutet die Reform allerdings; zunächst schon insofern, als die neunjährige Mädchenschule zu einer zehnjährigen umgestaltet und im Lehrplan künftig mehr auf die Verstandesbildung und die Erziehung zu selbsttätiger und selbständiger Beurteilung der Wirklichkeit Rücksicht genommen werden soll. Damit hängt es zusammen, daß in den Lehrplan die Mathematik eingefügt und der naturwissenschaftliche Unterricht umgestaltet und verstärkt werden soll. Der weiteren Ausbildung soll dann ein zweijähriges, oder mindestens einjähriges Lyzeum dienen, an die sich dann weiter „Studienanstalten" schließen sollen, die zur Universitätsreife ausbilden. Auch zum höheren Lehrerinnenseminar sollen Mädchenschule und Lyzeum in Beziehung gesetzt werden. Der höheren Tochter, die heute vielfach auf eine abschließende wissenschaftliche Bildung verzichten muß, werden damit neue Möglichkeiten geboten, sobald die Reform erst einmal durchgeführt sein wird.

* * *

Zur preußischen Mädchenschulreform schreibt noch die „N. L. C.":

Am 15. August hat der Kaiser zu Wilhelmshaven die Kabinettsordre unterzeichnet, die der Mädchenschulreform den Weg freigibt. Das wird vorweg als erfreuliches Faktum festzuhalten sein; denn es wurde nachgerade Zeit, daß auf dem Gebiet etwas geschah, und die Vertröstungen, mit denen man uns nun schon manches liebe Jahr unterhielt, ein Ende nahmen. Auf die Einzelheiten der Reform möchten wir heute noch nicht eingehen. Die wird doch nur ein Fachmann richtig einzuschätzen vermögen und sie sollen auch an dieser Stelle von fachmännischer Seite kritisch untersucht werden.

Nur zwei kleine Anmerkungen seien uns schon heute gestattet. Wenn die neue Ordnung die Mädchenschulen unter die Provinzialschulkollegien stellt, so darf man wohl als selbstverständlich annehmen, daß sie auch in der Ministerialinstanz aus der dritten Abteilung, der sogenannten Volksschulabteilung, in die zweite übergehen. Damit würde den Wünschen weiter, an der Ausbildung unserer Töchter beteiligter Kreise Erfüllung werden.

Und dann: der Reformplan sieht für gewisse Fälle den Besuch der Mädchenschulen durch Knaben vor. Daraus wird man wohl folgern dürfen, daß die Koedukation, die gemeinsame Erziehung von Knaben und Mädchen, künftighin mit freundlicheren Augen betrachtet werden wird. Mit dem schlechthin ablehnenden Standpunkt, den die maßgebenden Instanzen bislang einzunehmen für gut fanden, reicht man nach unserem Dafürhalten gegenüber dem Ernst des Problems nicht aus.

Aber das sind, wie gesagt, vorerst nur ein paar Randglossen, denen eine eingehende Beurteilung noch folgen soll. Inzwischen bleibt es auf alle Fälle zu loben, daß an das lang vernachlässigte Gebiet überhaupt die Hand gelegt wird. Die neue Zeit hat einen neuen Typ der Frau gezeitigt: die Frau, die gleich dem Mann hinaus muß ins feindliche Leben. Sie gilt es für diesen Lebenskampf jetzt tüchtig zu machen, ihr dieselben Bildungsmöglichkeiten zu öffnen wie dem Mann, damit die Waffen wenigstens nach dieser Seite gut und gleich seien. Nach der Richtung hatte der Staat etwas gut zu machen an den Frauen. Hoffen wir, daß ihm durch die Mädchenschulreform des Herrn Dr. Holle das gelungen ist.

* * *

Ueber den Inhalt der Mädchenschulreform werden noch folgende Details mitgeteilt:

Die Grundlagen der Reform sind im allgemeinen bekannt. Die höheren Mädchenschulen rücken von jetzt ab in den Aufsichtskreis der Provinzialschulkollegien und werden auch hinsichtlich der Rang- und Titelverhältnisse den höheren Knabenschulen gleichgestellt. Es wird unterschieden werden zwischen solchen öffentlichen höheren Mädchenschulen, die mit Lyzeen, höheren Lehrerinnenseminarien oder Studieranstalten verbunden sind, und solchen, die für sich bestehen. Jene sollen ebenso wie die Vollanstalten unter den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend, diese wie die höheren Lehranstalten für die männliche Jugend mit geringerer als neunjähriger Kursusdauer behandelt werden. Der Bericht des Kultusministers hebt ferner einleitend hervor, daß der Fortschritt in der Mädchenerziehung zunächst von einigen Aenderungen im Lehrplan der höheren Mädchenschule selbst ausgehen müsse. Es ist zu verhüten, daß die ästhetische und Gefühlsbildung zu sehr überwiege, hauptsächlich die Phantasie angeregt und das Gedächtnis in Anspruch genommen werde, während die Verstandesbildung, sowie die Erziehung zu selbständiger Beurteilung der Wirklichkeit zurücktrete. Es wird daher nötig sein, diese Momente im deutschen und fremdsprachlichen Unterricht stärker zu betonen. Ebenso werden dem Unterricht durch Einführung von Mathematik in den Lehrplan erweiterte Aufgaben zuzuweisen sein. Zugleich ist eine Umgestaltung und Verstärkung des naturwissenschaftlichen Unterrichts in Aussicht zu nehmen. Religion und Deutsch werden nach wie vor im Mittelpunkt der Mädchen- und Frauenbildung stehen. Die grundsätzlichen Neuerungen im Mädchenschulwesen beginnen damit, daß die zehnklassige Schule an Stelle der bisherigen neunjährigen als Normalform der höheren Mädchenschule durchgeführt wird. Zu erstreben bleiben aber 11- bis 12jährige Lehrgänge. Wichtig erscheint ferner eine Ergänzung der Mädchenbildung in der Richtung der künftigen Lebensaufgabe einer deutschen Frau, die Einführung der Mädchen in den Pflichtenkreis des häuslichen, sowie des weiteren Gemeinschaftslebens, in die Elemente der Kindererziehung und Kinderpflege, in Hauswirtschaft, Gesundheitslehre, Wohlfahrtslehre, sowie in die Gebiete der Barmherzigkeit und Nächstenliebe. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, ist der Aufbau eines zweijährigen oder doch mindestens einjährigen Lyzeums auf die höhere Mädchenschule in Aussicht genommen. Verbindlich soll unter einer bestimmten Zahl wöchentlicher Stunden jedenfalls die Teilnahme an der Pädagogik und an der Beschäftigung in dem jedem Lyzeum anzufügenden Kindergarten sein. Da für die wirkungsvolle Durchführung der Schulreform die Ausbildung tüchtiger weiblicher Lehrkräfte von entscheidender Bedeutung ist, erscheint es nötig, gleichzeitig die Lehrerinnenbildung neu zu regeln und sie mit der höheren Mädchenschule und dem Lyzeum in Verbindung zu bringen. Um der hierin eingetretenen Ueberbürdung ein Ende zu machen, soll die Ausbildung dieser Lehrerinnen auf vier Jahre ausgedehnt werden. Die Veröffentlichung der neuen Prüfungsordnung für Lehrerinnen wird besonders erfolgen. Um die Einrichtung von Lyzeen zu erleichtern, ist beabsichtigt, dem Lyzeum selbst die Möglichkeit zu gewähren, die Ausbildung für die höhere Lehrerinnenprüfung zu übernehmen und neben den Frauenschulklassen die drei wissenschaftlichen Fortbildungsklassen eines Lehrerinnenseminars nebst dem praktischen Jahreskursus einzurichten. Die Ausbildung zur Universitätsreife soll in Studienanstalten erfolgen, die tunlichst einer höheren Mädchenschule angegliedert werden. Als gegebener Ausweg für die Bildungsgänge zur Universitätsreife wird die rechtzeitige Abzweigung von höheren Mädchenschulen und zwar für die Oberrealschulkurse nach dem 8. Schuljahre (Vollendung des 14. Lebensjahres), für die Anstalten mit Latein oder Latein und Griechisch nach dem 7. Schuljahre (Vollendung des 13. Lebensjahres) bezeichnet, damit in fünf bezw. sechs weiteren Jahren der andersartige Bildungsabschluß ohne Uebereilung und Ueberbürdung erreicht werden kann.

Gleichzeitig wird der Erlaß des Kultusministers, betreffend die

---

Der Vampyr.

Roman von Fergus Hume.

Autorisierte Bearbeitung von Clara Weßner.

32 (Nachdruck verboten.)

16. Kapitel.

„Und Du hast mir vergeben, Olga?"

„Ich habe Dir nichts zu vergeben, Geliebter!"

„Aber Frau Kirby —"

„Ich will ihren Namen nicht mehr hören, Herbert! Laß uns diese Frau vergessen."

„Das wird nicht so leicht sein", seufzte Brand, „da mein Verkehr in ihrem Hause diese Schande über mich gebracht hat."

„Das ist Torheit! Du hast den Gerichtssaal verlassen, ohne daß ein Makel an Dir haften blieb."

Brand lachte zornig. „Der Stachel bleibt, Olga. Ich bin ein Mann, der schon im Gefängnis gesessen hat."

„Du bist mein Verlobter — alles andere ist mir gleich."

„Wir können heiraten und zurückgezogen von der Welt leben, gewiß. Ich habe ja Dich, mein süßes Lieb — und ich habe meine Arbeit. Was kann ich mehr wünschen?"

Aus dieser Unterhaltung ist zu ersehen, daß Herbert Brand auf freien Fuß gesetzt worden war. Frau Kirby hatte bewiesen, daß er um die Zeit des Mordes in ihrem Hause im Yorkbezirk, der sehr weit entfernt von der inneren Stadt lag, geweilt, und Sim Vogel bekräftigte diese Aussage, indem er beschwor, beide im Wohnzimmer gesehen zu haben, wo sie in allerlei Papieren herumgekramt hätten. Das Alibi war also vollständig nachgewiesen und das Urteil lautete „nichtschuldig".

Noch lange unterhielt sich das glückliche, wieder vereinte Brautpaar, dann brach Herbert auf, um wieder nach Bittern zu fahren. In das kleine, stille abseits vom Getriebe der Welt gelegene Dorf war der Bericht seiner Erlebnisse nicht gedrungen. Fräulein Rodings las das ganze Jahr keine Zeitung und denjenigen Dorfbewohnern, welche eine solche hielten und den Fall Kirby gelesen hatten, fiel es garnicht ein, den Mieter des alten Fräuleins mit jenem Herrn Brand in Verbindung zu bringen, der in London des Mordes angeklagt gewesen war. Man ließ ihn also in Bittern in Ruhe und Frieden, wie er es wünschte.

Drei Tage später kamen Frau Holder und Olga zu ihrer Erholung ebenfalls nach Bittern. Die Geschäfte im Bureau waren in letzter Zeit recht gut gegangen; so durfte Olga ihre Ferien mit Herzensruhe genießen. Frau Holder hatte freilich anfangs gejammert, daß die Reise und der Aufenthalt in Bittern so teuer sein würde, aber sie tröstete sich bald, als sie fand, daß die Wohnung und das Leben hier ziemlich billig war. Nachdem sie sich über diese Angelegenheit endlich beruhigt, sah sie den drei Wochen, die sie hier verleben wollte, mit Vergnügen entgegen. Und was Olga betraf — diese war so glücklich, wie es ein sterbliches Wesen überhaupt nur sein kann. Für sie war tatsächlich die Ruhe nach dem Sturm gekommen.

Glücklicherweise faßte Frau Holder schon von Anfang an eine aufrichtige Zuneigung für Brand, obgleich sie ihn früher sehr abfällig beurteilt hatte, hieß sie ihn doch von Herzen willkommen.

„Was glaubst Du von Lena?" fragte Olga einmal den Verlobten.

„Daß sie weiß, wer ihren Gatten ermordete."

„Auch ich habe es schon gedacht", bemerkte Olga ruhig. „Aber Lena selbst halte ich für unschuldig."

„Oh, ich habe noch mit keinem Gedanken gedacht, sie selbst habe den Mord begangen. Aber sie kennt den Täter. Sie ist vielleicht seine Mitschuldige."

„Warum denkst Du das?"

„Wegen des goldenen Bleistiftes — des Türkisenschlüssels", erwiderte Brand. „Sie gab ihn mir und ich trug ihn, wie Du weißt, an meiner Uhrkette. Eine Woche oder vierzehn Tage vor dem Mord gerieten wir in einen Zwist wegen irgend einer Kleinigkeit — ich glaube, ich bewunderte ein neues Kleid, das sie trug, nicht zur Genüge. Da verlangte sie den Bleistift von mir zurück."

„Aber sie beschwor doch, sie hätte ihn ihrem Gatten gegeben?"

„Ich weiß. Und eben das machte mich argwöhnisch. Warum sprach sie eine Lüge, wenn nicht, um jemanden zu decken? Kirby hat sie den Türkisenschlüssel nicht gegeben."

„Aber Herbert, sie kann es doch getan haben, nachdem sie ihn von Dir gefordert?"

„Das sagte sie ja auch vor Gericht — bei der Verhandlung gegen mich. Ein andermal hat sie jedoch behauptet, sie habe ihrem Gatten den Schlüssel schon vor einigen Monaten gegeben."

„Das sagte sie doch nur, um Dich in Schutz zu nehmen."

Herbert lächelte grimmig.

„Nein, nicht einmal so viel gutes traue ich ihr zu", versetzte er. „Lieber hätte dieses Weib mich in den Tod gehen lassen, als daß sie freiwillig jenes Zusammensein, in mitternächtlicher Stunde eingestand."

„Nein, Herbert, das kann ich nicht glauben."

„Nach jener erregten Szene, die ich mit ihrem Mann hatte, ließ Frau Kirby mich wissen, sie wolle das an mir begangene Unrecht wieder gut machen. Sie stellte mir denn auch alles, was ich durch Kirbys Falschheit verloren hatte, wieder zurück. Ich machte sie nun darauf aufmerksam, daß unserm Zusammenkommen doch kein Unrecht zugrunde liege und es viel besser gewesen wäre, wenn sie mich bei Tage und nicht zu so später Stunde empfangen hätte. Aber gerade der Umstand, daß sie diese späte Stunde wählte und daß sie ihre gesamte Dienerschaft fortgeschickt hatte, machte mich mißtrauisch. Warum wünschte sie durchaus, so spät mit mir zusammen zu sein? Ich kann mir nur denken, daß sie von dem beabsichtigten Morde wußte."

Eine lange Weile herrschte Stillschweigen zwischen den jungen Leuten, dann meinte Olga:

„Du magst recht haben, denn als ich sie am nächsten Morgen aufsuchte, sah sie sehr bleich aus und legte eine auffallende Unruhe an den Tag, indem sie wiederholt ans Fenster lief, wie wenn sie jemanden erwarte. Damals dachte ich freilich nur, sie sei sehr nervös."

„Nervös wird sie schon gewesen sein", bemerkte Herbert grimmig. „Du kannst Dich darauf verlassen, sie erwartete Nachricht vom Tode ihres Gatten. Das genügt doch, einen Menschen nervös zu machen."

„Aber welchen Grund könnte sie gehabt haben, sich ihres Mannes auf eine so furchtbare Weise zu entledigen?"

„Soviel ich weiß, haben die beiden, Kirby und seine Frau, die letzte Zeit wie Hund und Katze gelebt. Kirby wußte ganz genau, daß seine Frau ihn nur seines Geldes wegen geheiratet hatte und sie war zu Zeiten so unliebenswürdig gegen ihn, daß es zu sehr heftigen Szenen zwischen ihnen gekommen ist. Meiner Ansicht nach ging Kirby sogar mit der Absicht um, sich von ihr scheiden zu lassen. Sie hatte mir hierüber zu verschiedenenmalen geschrieben und um meinen Rat gefragt, den ich natürlich nicht vorenthielt. Kirby hat sich manchmal schmachvoll gegen seine Frau benommen. Am Tage vor dem Morde hat sie mich dann, ihr alle Briefe zurückzugeben, da sie versuchen wollte, ihren Gatten zu versöhnen. Er schien jedoch von einer Versöhnung

Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium veröffentlicht, der das Datum des gestrigen Tages trägt, und aus dem die folgenden Punkte besonders hervorzuheben sind:

1. Als Studierende der preußischen Landesuniversitäten werden vom Wintersemester 1908/09 an auch Frauen zugelassen.

2. Die Vorschriften für die Studierenden der Landesuniversitäten usw. vom 10. Oktober 1879 bis 17. Januar 1905 finden auf Frauen in der Maßgabe Anwendung, daß Reichsinländerinnen im Falle des § 3 Abs. 1, und Ausländerinnen in Fällen zur Immatrikulation der Genehmigung des Ministers bedürfen.

3. Aus besonderen Gründen können mit Genehmigung des Ministers Frauen von der Teilnahme an einzelnen Vorlesungen ausgeschlossen werden.

4. Es versteht sich von selbst, daß durch die Immatrikulation Frauen ebensowenig wie Männer einen Anspruch auf Zulassung zu einer staatlichen oder kirchlichen Prüfung, zur Doktor-Promotion oder zur Habilitation erwerben. Für die Zulassung sind die einschlägigen Prüfungs-, Promotions- und Habilitations-Ordnungen allein maßgebend.

Ist die Zeppelinspende steuerpflichtig?

Die patriotische Opferwilligkeit, mit der das deutsche Volk dem Grafen Zeppelin seine Gaben zum Bau neuer Luftschiffe und Luftschiffhäfen darbringt, wurde durch den Gedanken irritiert, daß auch diese Nationalspende dem Steuerfiskus tributpflichtig werden müsse. Zu dieser Frage, die jetzt in juristischen Kreisen nicht minder als an den Stammtischen und in den Familien lebhafte Diskussionen erweckt hat, macht eine für die Entscheidung der Frage kompetente Persönlichkeit dem „Berl. Lokal-Anz." folgende Mitteilungen: „Wenn Sie mich fragen, ob die Zeppelinspende prinzipiell einer Schenkungssteuer unterliegt, so muß ich entschieden antworten: Unbedingt! Denn im Deutschen Reich ist jede Schenkung steuerpflichtig, ganz gleich, welchem Zwecke sie dient. Sei ihre Absicht auch noch so patriotisch, noch so gemeinnützig, — steuerbar bleibt die Spende immer. Nun zerfällt diese Steuer in eine zu fünf und eine zu zehn vom Hundert. Zehn vom Hundert wird von jeder Spende erhoben, die nicht einen ausgesprochenen gemeinnützigen Zweck verfolgt. Es entsteht also die Frage: „Verfolgt die Zeppelinspende einen gemeinnützigen oder einen nur wissenschaftlichen, meinethalben, patriotischen Zweck?" In den beiden letzten Fällen wäre die Steuer von zehn vom Hundert fällig. Zweifellos steht aber die Regierung in diesem Falle auf dem Standpunkt des gemeinnützigen Zweckes; denn ein Zeppelinscher Ballon, würde doch in erster Linie der allgemeinen Sicherheit des Deutschen Reiches zugute kommen. Somit wäre die Spende nur mit fünf vom Hundert zu versteuern.

Das klingt im ersten Moment noch immer hart; ist aber gar nicht so schlimm, wie es aussieht. Tatsächlich wird, wenn man näher hinblickt, die Frage fast hinfällig. Denn nicht die Gesamtspende als solche, sondern jede einzelne Spende ist steuerbar, und zwar in dem Lande, aus dem sie stammt. Das heißt, jede einzelne Spende von unter 5000 Mk. — nicht 500 Mark, wie häufig irrtümlich angenommen wird! Auf diese Weise werden aber die meisten Schenkungen frei! Denn da die deutschen Landesfürsten und Landesfürstinnen Steuerfreiheit genießen, bleiben nur noch ein paar Magnaten übrig, die sich mit höheren Summen als 5000 Mark an der Spende beteiligt haben.

Nun ist sich die Regierung nicht einen Moment im unklaren darüber, welch einen Eindruck eine Besteuerung selbst dieser einzelnen größeren Spenden im In- und Ausland machen würde. Aber sie ist machtlos. Das Schatzamt steht einem Novum gegenüber. Ein solcher Fall wie der vorliegende, ist eben noch nie dagewesen. Das Gesetz selbst bindet der Regierung die Hände. Die Annahme, daß der Finanzminister etwas an der Sache ändern könne, ist irrig. Nun gibt es aber noch eine andere Instanz: den Bundesrat. Und dieser wird sich auch wohl zweifellos mit der Sache zu beschäftigen haben. Wenn es dem Bundesrate dann richtig erscheinen sollte, kann er die Steuer auch ganz erlassen. Ob er es tun wird, ist allerdings immerhin noch eine Frage. Bis jetzt hat er nämlich ähnliche Anträge — und solche sind schon öfters an ihn herangetreten — immer abschlägig beschieden. Aber — es handelt sich diesmal, wie gesagt, doch eigentlich um ein Novum, und da ist es immerhin möglich, daß der Bundesrat eine Ausnahme macht. Tut er's nicht, — nun, so wird eben jede einzelne Spende über 5000 Mark, sofern sie nicht die eines Landesfürsten oder einer Landesfürstin ist, mit fünf vom Hundert besteuert werden müssen." Der Eindruck, den eine solche Besteuerung überall hervorrufen würde, wäre sicher ein recht gemischter. Hoffen wir, daß der Bundesrat hinter dem deutschen Volk nicht in patriotischer Begeisterung wird zurückbleiben wollen.

*

Das Luftschiffbauunternehmen.

Friedrichshafen, 20. Aug. (Drahtb.) Dank dem Einflusse einiger hiesigen Bürger ist es in einer Versammlung gestern abend gelungen, die Privateigentümer zu bewegen, ihre Grundstücke zu dem von Zeppelin angebotenen Gesamtpreis abzugeben. Man hat ein Fünfer-Komitee ernannt, das den auf die einzelnen Parzellen entfallenden Preis abschätzen soll. Jeder Privateigentümer hat sich durch Namensunterschrift verpflichtet, sich mit dem so bestimmten Preis zu begnügen. So wird das große Luftschiffbauunternehmen Friedrichshafen erhalten bleiben.

Ein Zeppelin-Album. Im Verlag der Kunstanstalt E. Schreiber G. m. b. H., Stuttgart, wird in allernächsten Tagen ein von alten Freunden und Mitarbeitern des Grafen Zeppelin, den Herren Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Hergesell, Baron v. Bassus und Dr. H. Eckener herausgegebenes Album erscheinen, in dem in Wort und Bild das Zeppelinsche Luftschiff und seine beiden großen Fahrten geschildert werden. Die vorzüglich ausgeführten Bilder bringen die vollständige Serie der aus der Gondel von Mitfahrenden gemachten Aufnahmen und geben dieser sozusagen offiziellen Publikation aus dem Lager des Grafen Zeppelin einen unvergleichlichen Wert. Der Preis wird im Interesse weitester Verbreitung auf nur Mark 1,— festgesetzt.



Bemerkungen: Von heute ab bis zum letzten dieses Monats, erhalten Sie die **Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung** auf Wunsch zur Probe **unentgeltlich** zugestellt.

Jeder Abonnent,

der außer unserm Blatt auch die Zeitschriften „Der Volksgarten und die Romanzeitung hält, ist

mit 1000 Mark versichert.

Lokale Nachrichten.

Beiträge aus unserem Leserkreise nehmen wir jederzeit gern entgegen und werden solche auf Wunsch honoriert. Besonders wichtige Nachrichten wolle man uns auf telephonischem Wege übermitteln.

Gelsenkirchen, den 21. August 1908

Der Winterfahrplan 1908/09.

Der Winterfahrplan bringt für den Eisenbahndirektionsbezirk Essen eine Reihe von Aenderungen, als deren bedeutsamste die bereits früher angekündigte Einführung des vollen elektrischen Schnellbahnverkehrs auf der Strecke Heißen-Osterfeld-Nord, des teilweisen elektrischen Schnellbahnverkehrs auf der Strecke Hattingen-Heißen, sowie die Einstellung eines Lloyderpreßzug-Paares Genua-Altona und zurück zu bezeichnen sind. Unter anderem weist der Fahrplan folgende Aenderungen gegen den Sommerfahrplan 1908 auf: Neu eingelegt sind je zwei Züge für den Lokalverkehr auf den Strecken Essen H.-B.-Gelsenkirchen-H.-B. und zurück, sowie Essen H.-B.-Düsseldorf und zurück. Auf der Strecke Essen H.-B.-Gelsenkirchen bestand für den Abendverkehr zwischen den Zügen 543 (ab Essen 8,19) und 545 (ab Essen 9,52) eine empfindliche Lücke, die nur Sonntags durch den Zug 555 (ab Essen 9,31) ausgeglichen wurde. Im neuen Fahrplan ist nun für den Wochentagsverkehr der Zug 519 eingelegt mit folgenden Fahrzeiten: ab Essen H.-B. 8,53; Kray-Nord an 9,02, ab 9,03; Rotthausen ab 9,10; Gelsenkirchen H.-B. an 9,14. Ebenso verhält es sich mit dem Gegenzug 510 auf der Strecke Gelsenkirchen H.-B.-Essen H.-B., der zwischen die Züge 530 (ab Gelsenkirchen 4,06) und 532 (ab Gelsenkirchen 5,08) gelegt ist und folgende Fahrzeiten erhalten hat: Gelsenkirchen ab 4,40 Nm.; Rotthausen ab 4,45; Kray-Nord an 4,50, ab 4,51; Essen H.-B. an 5,00. Auf der Strecke Essen H.-B.-Werden-Kettwig fehlt es zwischen den Zügen 78 (ab Essen 1,47) und 452 (ab Essen 2,56) an einer guten Verbindung, die im neuen Fahrplan durch den Zug 438 mit folgenden Fahrzeiten hergestellt wird: ab Essen 2,42 Nm.; Werden an 3,01, ab 3,02; Kettwig an 3,09. Wünschenswert wäre nur, daß auf dieser Strecke zwischen den Zügen 452 und 410 (ab Essen 4,37 Nm.) noch ein Zug eingelegt würde, der den Verkehr zwischen drei und vier Uhr nachmittags ermöglicht. Auf der Strecke Kettwig-Essen H.-B. ist zwischen die Züge 417 (ab Kettwig 4,54) und 451 (ab Kettwig 5,59) der Zug 439 gelegt, der bisher als Sonntagszug verkehrte und folgende Fahrzeiten hat: Kettwig ab 5,38; Werden an 5,45, ab 5,46; Essen H.-B. an 6,06 Nm. — Neu eingelegt sind ferner die Lloyderpreßzüge 173 und 174 Genua-Altona und zurück mit folgenden Fahrzeiten: Genua ab 1,00 nachm.; Mailand ab 4,55; Luzern ab 11,21 nachts; Basel ab 1,15; Straßburg ab 3,19; Wiesbaden ab 6,31 früh; Köln ab 9,31; Essen an 10,50; ab 10,52; Hamburg an 4,09; Altona an 4,28 Nm. Der Gegenzug 174 fährt ab Altona 6,57 vorm.; Hamburg 7,14; Essen an 12,37; ab 12,39; Köln 2,13; Basel 10,10 abends; Genua an 11,00 vorm. Die Züge führen Speise- und Schlafwagen 1. Klasse und verkehren täglich.

** **Ein schreckliches Unglück**, das wieder bitteres Leid über drei hiesige Familien gebracht hat, ereignete sich gestern abend gegen 6 Uhr auf Leither Gebiet. Am Bahnübergang der Zechenbahn Rhein-Elbe, die nach Kray führt, in der Weststraße in Leithe, an dem sich keine Schranken befinden, wurde beim Rangieren von leeren Wagen ein Brotwagen des Bäckermeisters Heinrich Obendahl aus der Südstraße in Ueckendorf, auf dem sich zwei Lehrlinge und ein Sohn des Bäckermeisters befanden, vom Zuge erfaßt und ungefähr 100 Meter mitgeschleift. Während das Pferd im Augenblicke des Zusammenstoßes loskam, wurden die beiden Lehrjungen vom Wagen geschleudert. Der eine, der 16 Jahre alte Laufburgsche Johann Jakobs aus der Martinstraße in Gelsenkirchen wurde von dem 1. Wagen (die Güterwagen wurden von der Maschine gedrückt) ebenfalls mitgeschleift, und er erhielt so schreckliche Verletzungen, daß er augenblicklich tot war. Der 15jährige August Zeransky, Walpurgisstraße 137, erlitt sehr schwere Verletzungen am Kopf und am Rücken. Das rechte Bein mußte ihm noch gestern abend im katholischen Krankenhause, wohin er nach Anlegung eines Notverbandes von einem Krankenwagen der Rhein-Elber Feuerwehr gebracht worden war, abgenommen werden. Es ist noch fraglich, ob er am Leben bleibt. Der 8jährige Sohn Theodor des Bäckermeisters konnte noch rechtzeitig abspringen, hat sich aber bei dem Sprunge am Knie schwer verletzt. Von dem Brotwagen wurde das ganze Untergestell zertrümmert. Wen die Schuld an dem traurigen Unglücke trifft, wird wohl die eingeleitete Untersuchung feststellen.

÷ **Diebstähle.** Mittelst Einbruchs entwendeten Diebe in der Nacht vom 15. zum 16. d. M. aus einer Trinkhalle an der Wanner- und Erichstraßen-Ecke ca. 20 Flaschen Naturwasser, 15 Flaschen Apfelperle und für 2,75 Mark Malzzucker. Gesamtschaden beläuft sich auf ca. 8 Mark. — In der Dickampstraße ist am 15. d. M. gegen 6½ Uhr nachmittags einem Bergmann ein Fahrrad, welches vor einem Hause in der gen. Straße gestanden hat, im Werte von 110 Mark entwendet worden. Das Rad trug die Nr. 139 656, Marke „Westfalenrad". — In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. wurde einem Bergmann in der Steinstraße mittelst Einbruchs aus seinem verschlossenen Stalle ein Schwein im Werte von 40 Mark gestohlen. — Einem Destillateur sind in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. aus der Trinkhalle, welche zwischen der evang. Kirche und der Zechenbahn der Zeche Consolidation an der König-Wilhelmstraße aufgestellt ist, mittelst Einbruchs entwendet worden: 10 Flaschen Wasser, 50 Stück Zigarren und 15 Röllchen Kautabak, im Gesamtwerte von 7 Mark. Die Täter sind unerkannt entkommen. — Aus einem verschlossenen Stalle in der Oststraße wurden am 13. d. M. mittelst Einbruchs zwei Kaninchen — 1 graues und 1 weißes —, im Werte von etwa 10 Mark entwendet. — Am 15. d. M. ist einem Laufburschen auf der Bahnhofstraße ein Fahrrad, Nr. 371 783, Marke — Schildchen auf dem sich der Name des Lieferanten, „Schmidt", befindet —, im Werte von 135 Mark fortgenommen worden.

** **Ein räuberischer Ueberfall.** Man schreibt uns: Am 19. Aug., abends 9,30 Uhr, wurde an dem Schuhmachermeister Heinrich Bentrup in der Nähe der Wirtschaft Kamp, Schalkerstraße, von dem Koppelknecht und Gelegenheitsarbeiter Joseph Morsbach, welcher sich seit längerer Zeit bei den Eheleuten Johann Hartmann, Schalkerstraße 42—44, aufhält, ein Ueberfall verübt. Bei dem Ueberfall ist ihm ein Portemonnaie mit ca. 7 Mark Inhalt abhanden gekommen. Es sollen sich auf dem Hartmannschen Hofe abends viel zweifelhafte Elemente aufhalten.

R **Ferienstrafkammer vom 20. August.** Gefährliche Körperverletzung war den Bergleuten Franz und Joseph Sosna aus Bottrop zur Last gelegt. Am 7. Juni kam der Metzgermeister Joseph Koltenbrock auf einem Spaziergange von Eigen nach Bottrop an dem Bau einer elektrischen Bahn vorbei, woselbst einige Italiener beschäftigt waren. Die Gebrüder Sosna gerieten mit den Italienern in einen Wortwechsel, worauf Koltenbrock hinzutrat und die Brüder in anständiger Form ersuchte, die Italiener in Ruhe zu lassen. Kaum hatte Koltenbrock diese Worte aus dem Munde, als Franz ihn packte und ihn in den Chausseegraben warf. Beide Brüder verprügelten den am Boden Liegenden, und Franz Sosna versetzte ihm noch einen Messerstich in den Rücken. Die Angeklagten suchen heute ihre Tat dadurch zu entschuldigen, daß sie behaupten, angetrunken gewesen zu sein. Das Urteil lautete gegen Franz S. auf 1 Jahr und gegen Joseph S. auf 3 Monate Gefängnis. — Am 3. Oktober hat der Gelegenheitsarbeiter Prüfer aus Wanne auf dem dortigen Güterbahnhof aus einem Waggon mehrere Säcke Mehl gestohlen. Bei seiner Aburteilung wegen dieses Diebstahls bezichtigte P. den Gelegenheitsarbeiter Schackmar aus Wanne als Mitschuldigen. Auf Grund dieser Angabe in Verbindung mit den Bekundungen, die Prüfer dem Untersuchungsrichter machte, wurde gegen Sch. gleichfalls die Anklage wegen Diebstahls erhoben. In der heutigen Verhandlung gegen Sch., der die Tat entschieden in Abrede stellte, hielt Prüfer seine früheren Bezichtigungen nicht mehr aufrecht, was die Freisprechung des Schackmar zur Folge hatte. — Diebstahl im Rückfalle legt die Anklage dem mehrfach vorbestraften Montagearbeiter Stephan Zapons aus Bottrop zur Last. Im September v. J. arbeitete der Angeklagte an der neuen Schachtanlage an der Gladbeckerstraße und schlief eine Nacht in einem Neubau, in dem die Maurer Franz und Demonds einige Kleidungsstücke zurückgelassen hatten. Aus einer Hose soll Z. einen Geldbetrag von 6 Mark und außerdem ein paar Schuhe gestohlen haben. Der Angeklagte, der früher die Tat zugegeben hatte, legte sich jetzt entschieden aufs Leugnen. Das Gericht hielt ihn jedoch für überführt und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat auf die Untersuchungshaft.

** **Konzert im Stadtgarten-Saal.** Heute abend 8 Uhr findet die Generalprobe des M.-G.-V. „Glückauf" Gelsenkirchen-Ueckendorf für den Gesangwettstreit in Odenkirchen statt. Außer den dort zu Gehör zu bringenden Chören wird auch das für den Kaiserpreis aufgegebene Acht-Tage-Lied zum Vortrag gelangen.

** **Ost- und westpreußischer evangelischer Arbeiterbund.** Zu der Vorstandssitzung in der Tonhalle in Bochum, über die wir bereits in der Dienstag-Nummer ausführlich berichteten, bemerken wir noch, daß der Ehrenrat auf Antrag eines Ehrenmitgliedes aus dem Bunde ausgeschlossen wurde.

△ **Unfall.** Beim Abspringen von einem bereits in Bewegung befindlichen Eisenbahnzuge, geriet der Bahnmeister Heinemann aus Bork auf dem Bahnhof Bismarck mit dem linken Fuß unter die Räder eines Wagens, wobei ihm mehrere Zehen abgequetscht wurden. Außer dieser Verletzung erlitt er noch eine Verrenkung der Schulter durch das Aufschlagen des Körpers. Nach Anlegen eines Notverbandes, wurde H. dem hiesigen kath. Krankenhause zugeführt.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

** **Turnverein Schalke.** Bei dem am vergangenen Sonntag in Frintrop abgehaltenen Bezirksfest des 1. Bezirks des Ruhr-Gaues der D. T. erhielt Gen. Schlarbaum den 1. Preis mit 78 und Gen. Breuer den 17. Preis mit 59½ Punkten. Gen. Gribowski vom Turnerbund Schalke erhielt den 23. Preis mit 51 Punkten.

** **Versammlungen der christlichen Gewerkschaften. Bergarbeiter.** Höntrop: Sonntag nachmittag 5 Uhr bei Schulte-Nienhaus, Sewinghausen; Westenfeld: Sonntag nachmittag 5 Uhr bei Heinrich Schmidt; Wattenscheid 1: Sonntag nachmittag 4 Uhr bei Sonnenschein (Kronenburg); Gelsenkirchen 1: Sonntag morgen 11 Uhr Vertrauensmännersitzung bei Dirkes; Bismarck-West: Sonntag morgen 11 Uhr Vorstands- und Vertrauensmännersitzung bei Buschmann. — **Metallarbeiter.** Gelsenkirchen, Ortsverwaltung: Sonntag morgen 11 Uhr bei Dirkes. Genck: Versammlung; Bulmke: Samstag abend 8 Uhr bei Meschede; Kleingewerbe: heute abend 8 Uhr bei Dirkes. — **Holzarbeiter.** Samstag abend 8,30 Uhr bei Dirkes. — **Schneider.** Montag abend 8,30 Uhr bei Dirkes. — **Maurer.** Samstag abend 8,30 Uhr außerordentliche Versammlung der Bauhilfsarbeiter und Zimmerer. — Sonntag morgen 11 Uhr Versammlung der **Dachdecker.**

Aus dem Landkreise Gelsenkirchen.

Stadt und Amt Wattenscheid.

W. **Wattenscheid**, 20. Aug. Der Stuckateur Leo Schmidt ist gestern abend gegen 7 Uhr von einem Neubau auf der Hochstraße Nr. 85 abgestürzt. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden. Der Bedauernswerte der erst 20 Jahre alt ist, schwebt in Lebensgefahr. — Assessor Buchholtz, welcher längere Zeit am hiesigen Königl. Amtsgericht tätig war, ist unter gleichzeitiger Beförderung zum Amtsrichter zum 15. September nach Tecklenburg versetzt worden.

W. **Günnigfeld**, 20. Aug. In hiesiger Gemeinde wurde ein goldener Trauring gefunden. Der Eigentümer kann sich denselben im Amtshause, Zimmer 1, abholen.

---

nichts wissen zu wollen, wie mir schien. Vielleicht fürchtete sie, die Briefe könnten ihr eines Tages Unannehmlichkeiten bereiten. Ich hatte diese Briefe zu mir gesteckt, als ich sie an jenem Abend aufsuchte und übergab sie ihr."

„Hast Du ihr auch geschrieben, Herbert?"

„Ein paarmal, aber es waren nur flüchtige Zeilen. Ich bin kein Freund von Privatschreibereien — am allerwenigsten hatte ich einen Grund, einen Briefwechsel mit einer Lena Kirby anzufangen. Wenn ich mir aber die Sache recht überlege, so scheint sie gerade das gewünscht zu haben, denn sie war maßlos eitel, sie wollte verehrt, angebetet, angeschwärmt sein."

„Ja, sie ist gräßlich eitel. Doch sprechen wir nicht mehr von ihr, Herbert."

„Ab und zu werde ich ihrer wohl noch erwähnen müssen, Olga. Was Kirby betrifft, so scheint er auch auf mich — wie er es übrigens auf alle Herren war, die in seinem Hause verkehrten, obgleich er sie durch seine eigene Frau anlocken ließ — eifersüchtig gewesen zu sein. Denn er überschüttete mich an jenem Abend mit Beleidigungen, die ich mir natürlich nicht gefallen ließ. Ich verließ das Zimmer, er lief mir nach und schimpfte weiter. Er schien zuviel Wein getrunken zu haben. Doch das weißt Du ja alles."

„Ich begreife nur nicht, warum sie gerade zu dieser späten Stunde mit Dir sprechen wollte und warum sie die Dienstboten entfernte. Es ist doch kaum anzunehmen, daß sie in der kurzen Zeit, nachdem ihr Mann sie verlassen und bis Du kamst, jemanden gedungen haben soll, ihren Gatten zu ermorden. Mir scheint, als handle es sich hier um irgend ein Komplott gegen Euch beide. Da ist zum Beispiel jene Dame, die beim „Blauen Hecht" vorfährt und dort wartet und zwar so verkleidet, daß sie für Lena gehalten werden muß; da ist ferner jener Herr, der sich so verkleidete, daß er Dir glich. Es ist kein Zweifel, daß irgendwelche Leute einen Haß auf Lena sowohl wie auf Dich haben müssen und diesen Plan ersannen, um Dich und Frau Kirby des Mordes zu beschuldigen. Wäre Sim an jenem Abend nicht zu Hause geblieben, dann wäre ihnen der Plan auch geglückt."

„Ich begreife nur nicht, wer einen solchen Haß auf uns haben könnte? Ich wüßte wirklich niemanden."

„Vielleicht weiß sie es. Warum fragst Du sie nicht?"

„Nein, Olga, ich will dieses Weib nicht wiedersehen!"

Olga lächelte.

„Nun, ich wünsche auch nicht, daß Du je wieder mit ihr zusammentriffst", sagte sie. „Das beste ist, Du suchst die ganze Sache aus Deinem Kopf zu verbannen. Deine Schuldlosigkeit ist auf Grund von Tatsachen erwiesen, an denen niemand mehr rütteln und rühren kann. Laß uns die Vergangenheit vergessen und nur für einander leben."

„Du hast recht, mein Lieb. Ich will nicht mehr darüber sprechen."

(Fortsetzung folgt.)

2. Blatt Nr. 196. — 6. Jahrgang. Gelsenkirchener Freitag, den 21. August 1908.

Allgemeine Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und für den Landkreis Gelsenkirchen.

Geschäftsstelle Munckelstraße 16/18 (beim Amtsgericht). Geöffnet täglich von 8 Uhr vorm. bis 8 Uhr abends.

General-Anzeiger.

Probenummern 10 Tage lang kostenfrei verlange man durch Postkarte von der Geschäftsstelle Munckelstr. 16/18.

Bezugspreis für den Monat 65 Pfg. mit illustr. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis 15 Pfg. die Petitzeile. Reklamen 40 Pfg. die Zeile. Ausw. Inserate 20 Pfg. die Zeile. Beilage-Gebühr pro 1000 Mk. 5.

Fernsprecher: Nr. 173.

Telegrammadresse: Verteuburg-Gelsenkirchen.

Offizielles Organ für Militär-, Gerichts-, Eisenbahn-, Post-, Handelskammer- u. Knappschaftswesen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Kurze politische Meldungen.

Wie dem „Berl. Tagebl." aus St. Blasien gemeldet wird, hat **Admiral von Tirpitz** gelegentlich eines Gespräches bemerkt: „Was mich persönlich betrifft, so bin ich in den 11 Jahren, seitdem ich Staatssekretär bin, so nachgerade daran gewöhnt, von Zeit zu Zeit in Blättern als **ruhebedürftig und amtsmüde** bezeichnet zu werden. Ich kann aber versichern, daß ich dank diesem schönen Fleckchen Erde und infolge des Ausspannens mich niemals so wohl gefühlt habe wie jetzt."

*

Die Kandidatur des Grafen Posadowsky ist vom Zentrum abgelehnt worden und zwar mit der Motivierung, daß der Graf als **Opfer der Blockpolitik** fiel. Für das Zentrum hatte der Graf eine hohe Bedeutung an der Spitze des Reichsamts des Innern, als Reichstagsabgeordneter dagegen würde diese Bedeutung sofort stark gemindert, denn all sein Wissen und seine Erfahrung würden im Reichstag nur so weit nutzbar sein, als es dem Fürsten Bülow und dem Block gefiele. Der Graf könnte auch nur im Rahmen der Blockpolitik tätig sein. Es wird für den Wahlkreis nunmehr in erster Linie die liberale Kandidatur Buhl in Frage kommen.

*

Für die Ausfertigung von Genehmigungen für die **Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel** ist nach einer Entscheidung des zuständigen Ministers die Erhebung einer Stempelgebühr nicht zulässig, da solche Ausfertigungen lediglich im öffentlichen Interesse erteilt werden.

*

Der verantwortliche Redakteur der Frankfurter Zeitung, Hemberger, war vor das Amtsgericht geladen worden, um Auskunft über den Verfasser eines Aufsatzes zum **Fall Schücking** zu geben. Da er die Auskunft verweigerte, wurde eine Geldstrafe von 50 Mark über ihn verhängt.

*

Der Lokal-Anzeiger meldet zu dem bevorstehenden **Rücktritt des türkischen Botschafters in Berlin**, Achmet Tewfik Pascha, daß ihm in der Botschaft mitgeteilt worden sei, daß Tewfik Pascha vor 10 Tagen dem Sultan sein Entlassungsschreiben einsandte. Die Entscheidung steht noch aus.

Die Privatangestellten und die Krankenversicherung.

Die „N. L. C." schreibt:

In den „Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform" ist, wie wir der „Sozialen Praxis" entnehmen, soeben eine Arbeit über die „Privatbeamten und die Soziale Reform" erschienen.

Außer einer kurzen Einleitung „Die Gesellschaft für Soziale Reform und die sozialen Fragen der Privatangestellten" enthält das Heft drei selbständige Arbeiten, von denen jede eine der drei großen sozialen Versicherungsarten darstellt, und zwar im besonderen Hinblick auf die Stellung der Privatbeamten im heutigen Versicherungsrecht. Generalsekretär Dr. Silbermann hat die Krankenversicherung, Ingenieur Alfons Ennesch die Invalidenversicherung und Verbandssekretär C. Eichler die Unfallversicherung bearbeitet. Alle drei Darstellungen verdienen um deswillen besondere Anerkennung, weil es ihren Verfassern gelungen ist, die von ihnen behandelten, zum Teil bekanntlich ziemlich verwickelten Gebiete so zur Darstellung zu bringen, daß auch der Laie sich ein Bild sowohl vom gegenwärtigen Stande der Versicherungsgesetzgebung, insbesondere soweit die Privatbeamten in Betracht kommen, zu machen vermag, als auch die Vorschläge zu verstehen, die jeder der drei Verfasser für die weitere Nutzbarmachung der schon bestehenden Versicherungsarten für die Privatbeamten macht. Bei der Krankenversicherung ist es in erster Linie die Erweiterung des Personenkreises, die bei der Versicherungsreform eine Rolle zu spielen berufen ist. Allein in der Gruppe Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht gab es nach der Berufszählung von 1895 78 546 als Privatangestellte anzusprechende Erwerbstätige (wissenschaftlich, technisch oder kaufmännisch gebildetes Verwaltungs-, Aufsichts- und Bureaupersonal), die hinsichtlich der Krankenfürsorge lediglich von dem Wohlwollen der Unternehmer abhängen. Und die nicht in einem Gewerbebetrieb tätigen Angestellten (z. B. bei Berufsvereinigungen, gemeinnützigen Einrichtungen usw.) sind jetzt überhaupt nicht versicherungsfähig. — Bei der Invalidenversicherung liegt die Sache so, daß fast sämtliche Privatbeamte mit mehr als 2000, aber weniger als 3000 Mark sich heute bereits freiwillig versichern können, daß aber das Ausmaß dieser gesetzlichen Leistung nicht im Einklang steht mit den Anforderungen, welche die soziale Lebenshaltung an die Beteiligten stellt, ganz abgesehen davon, daß im heutigen Invalidenversicherungsgesetz der Begriff der Berufsinvalidität, wie er für die Privatbeamtenversicherung gefordert wird, sehr umstritten ist. Wertvoll besonders ist die kurze Darstellung der ganzen Bewegung, die zur Gründung des „Hauptausschusses für die Pensionsversicherung der Privatbeamten auf staatlicher Grundlage" geführt hat. In einem Anhang werden auch die „Leitsätze", wie sie seinerzeit für die Privatbeamtenversicherung von der Mehrheit angenommen worden sind, sowie die Abänderungsvorschläge der Minderheit mitgeteilt. — Hinsichtlich der Unfallversicherung, in der die gesamten Versicherungsverhältnisse bisher am wenigstens einheitlich geregelt sind, kommt der Verfasser nach ausführlicher Darstellung der bestehenden Verhältnisse und der Stellungnahme der einzelnen Verbände, Handelskammern usw. zu der Ausdehnung der Unfallversicherungspflicht zu folgenden Leitsätzen:

1. Die Versicherungspflicht ist auf alle Angestellten des Handels, der Konsumvereine, Genossenschaften und auf die Betriebe der Anwälte, Versicherungsgesellschaften usw. zu erstrecken. 2. Die technischen und kaufmännischer Angestellten aller Betriebe — auch der land- und forstwirtschaftlichen — unterliegen ohne Rücksicht auf das Jahreseinkommen der Versicherungspflicht. Bei einem Jahresarbeitsverdienst über 15 000 Mark kommen die überschießenden Beträge bei Bemessung der Unfallrente nicht in Ansatz. 3. Bei Angestellten, die keiner Krankenversicherung angehören, tritt die Berufsgenossenschaft vom ersten Tage an ein und übernimmt sämtliche durch die Heilbehandlung usw. erwachsenden Kosten. 4. Die Angestellten haben Anspruch auf eine angemessene Vertretung in den Organen der Berufsgenossenschaften und der Unfallversicherung (Schiedsgericht, Reichs-Versicherungsamt).

Oesterreich-Ungarn und die mazedonische Frage.

Wien, 20. Aug. Wie die „Politische Korrespondenz" erfährt, hat die Antwort des österreich-ungarischen Ministeriums des Aeußeren auf die russische Zirkularnote vom 25. Juli alten Stils über die mazedonischen Angelegenheiten folgenden Inhalt: Die kaiserliche Regierung nahm die Zirkularnote des Petersburger Kabinetts vom 25. Juli mit lebhaftem Interesse zur Kenntnis und teilt vollständig die im Schlußresume der Note zum Ausdruck gebrachte Ueberzeugung. Sie ist ebenso, wie die russische Regierung, der Ansicht, daß jeder auf die Ergänzung des Reformwerkes abzielende Schritt bei der Pforte bis zu dem Zeitpunkte, wo die Mächte in gegenseitigem Einvernehmen eine neue Entscheidung treffen würden, zu vertagen wäre. Indem das Wiener Kabinett der Auffassung der kaiserlichen Regierung zustimmt, benutzt es die Gelegenheit, um auch seinerseits die Gesichtspunkte der österreichisch-ungarischen Politik in Ansehung der letzten Ereignisse in der Türkei, deren nächster Zeuge die Monarchie ist, kurz zu präzisieren: Als es — es war vor nahezu fünf Jahren — das Wiener Kabinett gemeinsam mit der kaiserlich-russischen Regierung unternahm, in den Wilajets von Salonik, Monastir und Kossovo die als notwendigst befundenen Reformen auszuführen, so tat es dies nicht nur zum Schutze der mazedonischen Völkerschaften, sondern auch im Interesse des ottomanischen Reiches selbst. Es war dabei von eminent friedlichen, konservativen Gedanken geleitet. Es handelt sich darum, die türkische Verwaltung in den drei Wilajets zu verbessern. Die neueste politische Bewegung in der Türkei verfolgt augenscheinlich denselben Zweck. Ihre Methode ist indeß eine verschiedene. Das Uebel wird an der Wurzel gefaßt, und die Reform der Verwaltung in Konstantinopel selbst begonnen, um alsdann über das ganze Reich ausgedehnt zu werden. Wir könnten uns nur beglückwünschen, wenn diesem neuen, durch die Entscheidung seiner Majestät des Sultans sanktionierten System Erfolg beschieden sein und es gelingen sollte, auf diese Weise zu einem für alle Untertanen des türkischen Reiches ohne Unterschied der Konfession und Nationalität gleich vorteilhaften Zustand zu gelangen. Dies hat stets in den Intentionen unserer Politik gelegen. Schon vom Anfang der jetzigen Krise an war das Wiener Kabinett der Meinung, daß die Mächte eine reservierte Haltung einnehmen müssen, und daß jeder unzeitgemäße Schritt, der die Lage verschärfen könnte, zu vermeiden sei. Es hat nicht ermangelt, diese seine Auffassung dem Petersburger und den übrigen Kabinetten mitzuteilen. Der Entschluß der kaiserlichen Regierung, die Ueberreichung ihres Reformplanes aufzuschieben, entspringe demselben Gedankengang, und die kaiserliche und königliche Regierung beeilt sich daher, denselben mit Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen.

55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Von unserem Korrespondenten.)

Düsseldorf, 19. August.

Dritte öffentliche General-Versammlung.

Auch bei der öffentlichen Versammlung am Nachmittag war die Festhalle wie an den vorhergehenden Tagen überfüllt, besonders stark war die Studententribüne. In Begleitung des Kardinals Fischer erschien heute Nachmittag Erzbischof van de Wetering von Utrecht, der vom Präsidenten besonders begrüßt wurde. An erster Stelle sprach Landgerichtsdirektor Laarmann-Essen über

„Wahrung der katholischen Ideale bei der studierenden Jugend."

Wenn hier ein alter, trockener Jurist es wagt, die Ideale der studierenden Jugend zu preisen, und dabei auch so ein wenig zu kritisieren, so nehmen Sie ihm das, bitte, nicht übel, meine lieben, jungen Herren, billigen Sie ihm wenigstens mildernde Umstände zu. (Heiterkeit). Der Student bedarf eines zuverlässigen Führers, und dieser Führer ist für den katholischen Studenten unsere heilige Religion, die Religion, welche Kirche, Schule und Elternhaus so sorgsam gehegt und gepflegt haben, und der der Jüngling jetzt mit der ganzen Kraft des jungen Geistes zugetan sein soll. (Stürmischer Beifall).

Feine Krawatten, feste Manschetten und Lackschuhe sind nicht die vorzüglichste Zierde des Studenten, und Kommersbuch und Bierkrug, Papier und Tennisschläger nicht seine hauptsächlichsten Werkzeuge, nein, das Rüstzeug der jungen Ritterschaft vom Geiste heißt Geistesfrische, Arbeitsfreude und Ausdauer. (Stürmischer Beifall.)

Aus den verschiedensten Gründen will ich hier nicht sprechen über die zu geringe Vertretung der Katholiken in den höheren Staatsämtern, in Verwaltung und Justiz.

Die Schranken, die im übrigen unserm Emporkommen in der Kultur, in Wissenschaft und Kunst, in Handel und Industrie, entgegenstehen mögen, sollen uns nicht mehr schrecken. Die Fesseln, die

Was am Rande stand.

Von M. Lüning-Hannover.

(Nachdruck verboten.)

Es war spät im Sommer. Die totenschlafähnliche Stille der Ferien lastete auf der kleinen Universitätsstadt.

Unsagbar fleißig kam sich der junge Student vor, der allein von so vielen Kommilitonen zurückgeblieben war, um eine begonnene Arbeit zu Ende zu führen, wozu er im Elternhause gewiß nicht gekommen wäre. Nun aber war er endlich damit fertig und konnte erleichterten Herzens die letzten Bücher in der Universitätsbibliothek abliefern. Und als fürchtete er, einem einschläfernden Zauber zu verfallen, wenn er noch länger in den leeren Straßen umherginge, packte er kaum eine Stunde später mit großer Ungeschicklichkeit seinen kleinen Koffer und fuhr fort, der Heimat zu.

Warum war er nicht so froh wie sonst? So oft war er diesen Weg schon gefahren! So genau kannte er die waldigen Bergketten, die man vom rechten Kupeefenster aus sah, das weite Wiesental zur Linken, das den Fluß begleitete.

Da war ein altmodisches Gutshaus, das ihm zuerst wegen seines präzisierenden Stiles aufgefallen war. Es lag ungefähr Mitte Weges. Auf allen Fahrten hatte er nach ihm ausgeschaut. Doch als er diesmal das verwitterte Giebelfeld aus den Kronen der Parkbäume auftauchen sah, war er nicht freudig bewegt. Es war wohl, weil er sonst immer bei diesem Anblick gedacht hatte: „Nun noch drei Stunden, und ich bin zu Hause; — Hektor bellt mich an, ich gehe zwischen den Buchsbaumrobatten auf das Gartenhaus zu, in dem die Schaufeln rosten, und ich stelle mich auf die Bank am Zaun und sehe in Nachbars Garten, und vielleicht kommt gerade die kleine Marie den Weg zwischen den Johannisbeersträuchern entlang — — —"

Aber die kleine Marie — so nannte er sie immer noch, obgleich sie im letzten April schon achtzehn geworden war, — die kleine Marie war tot.

Das altväterliche Gutshaus war schon nicht mehr zu sehen. Andere Bilder jagten am Zuge vorbei.

* * *

Ja, die kleine Marie war gestorben. Er hatte es schon seit ein paar Wochen gewußt. Aber als er nun die Bank sah, von der er sonst in Nachbars Garten gespäht hatte, kam es ihm vor, als erführe er es erst jetzt. Er stieg nicht auf die Bank, er ging ein Stück an der Hecke entlang bis zu der nie verschlossenen, niederen Pforte. Als sie noch Kinder gewesen waren, hatte es keinen Unterschied gegeben zwischen „meinen" und „deinen" Stachelbeeren.

Hatte er die kleine Marie denn so lieb gehabt?

Er trat in den angrenzenden Garten. Es war niemand darin. Wer sollte denn auch nun noch Freude haben an dem Laubengang und dem Pavillon, wo Marie ihr Mädchenparadies gehabt hatte.

Die Tür zum Pavillon war nur lose eingeklinkt. Er stieß sie ganz auf und sah in dem hineinflutenden Sonnenschein die verstaubten Korbmöbel stehen.

Er sah auch in dem einen großen Sessel eine feine Gestalt sitzen. Das widerspenstig gelockte Haar glänzte in der Sonne.

Aber das ging gleich wieder vorbei. Die Gestalt war fort. Er stand allein in dem kleinen Raum mit den verstaubten Korbmöbeln.

Bücher lagen auf dem Stuhl.

Er griff gedankenlos nach dem obersten Bande: Nathan der Weise! Er lächelte ein wenig. Ja sie hatte ihn wohl in Selekta gelesen, gern gelesen um des jungen Tempelherrn willen. Aber ob sie Lessing verstanden hatte? Sie war solch liebes kleines Ding gewesen. Aber ob sie überhaupt Gedanken gehabt hatte? Er hätte es wirklich nicht sagen können. Wenn sie in den letzten Jahren zusammengekommen waren, so hatten sie über Vernünftigeres zu reden gehabt als über Gedanken. Ja, er kannte sie eigentlich gar nicht. Es war sonderbar; es war wie mit seiner kleinen Schwester, die nun auch groß geworden war, deren Gewohnheiten, Redensarten und Lebensweise er so genau kannte, von deren Innenleben er nichts wußte. Aber was für ein Innenleben haben Mädchen von sechzehn Jahren! Und Marie mit ihren achtzehn war ihm auch nie anders vorgekommen als höchstens sechzehnjährig.

Er legte Nathan den Weisen fort und nahm das nächste Buch: Mirza Schaffy. Natürlich! Das lesen alle jungen Mädchen. Er selbst war der Ansicht, daß es etwas Süßliches sei, d. h., er hatte es nie gelesen. Wie kommt ein Student dazu, Mirza Schaffy zu lesen! Er blätterte in der Diamantausgabe. Da lag ein Lesezeichen. Das mochte ihre Lieblingsstelle gewesen sein: „Es hat die Rose sich beklagt, daß allzu schnell ihr Duft vergehe . . ."

Die „Mädchenlektüre" fing an, ihn zu fesseln. Er zog einen anderen Sessel heran, setzte sich darin zurecht und fing an zu lesen.

„Aber das ist ja tiefpoetisch!" sagte er sich ganz erstaunt, als er ein paar Seiten weit gekommen war.

Er kam an diesem Tage zu spät zum Mittagessen, was sonst nicht gerade seine Gewohnheit war.

Aber am anderen Morgen ging er wieder hinüber. Die Bücher der kleinen Marie zogen ihn an, wie ein letzter Gruß. Es war fast, als unterhielte er sich noch einmal mit ihr.

Diesmal fiel ihm ein Roman in die Hand, in dem sie Randbemerkungen gemacht hatte. Sofort erkannte er ihre Handschrift wieder, obgleich sie ihm nur selten zu Gesicht gekommen war.

„Wie kann man solchen Unsinn schreiben, und wie kann solcher Unsinn gar gerühmt werden? Ach, ich habe kein Zutrauen mehr zu dem sogenannten „gesunden Geschmack" des großen Publikums." So stand auf der letzten Seite. Aber es war nicht die einzige harte Kritik. Ueberall begleitete sie den Text mit ihrer nicht milden Kritik.

Er sah über das Buch hinaus in den Garten.

Nein, er hatte sie gar nicht gekannt. Das hatte er gar nicht von ihr gedacht, daß sie so vernünftig urteilte, daß sie überhaupt ein so eigenes Urteil hatte. Er hatte immer gemeint, niedliche Mädchen müßten ein bischen unklar denken. Und nun — wenn er nicht gewußt hätte, wie mädchenhaft sie gewesen war, er hätte diese Bücher für den Nachlaß eines Blaustrumpfes gehalten. Aber Marie — bei ihr war alles echt. Affektiertheit kannte sie gar nicht.

Ein wenig betrübte es ihn dennoch, daß sie so verständig war. Er gehörte auch zu denen, die immer fürchten, der Verstand müsse bei Mädchen das Herz erdrücken. Als ob sich das erdrücken ließe!

Aber sie kritisierte ihre Lektüre so eigenartig! Und zudem mußte er ihr in den meisten Fällen recht geben. Unbeeinflußt durch Aristoteles, Horaz oder Boileau hatte sie ihre naiven, aber von sicherem, poetischem Feingefühl diktierten Sätze hingeworfen. Sie schien sogar von Autoritätsglauben frei zu sein; denn ihr kleiner Bleistift drückte auch Großen gegenüber keck ihre Meinung aus. Seltsames Mädchen!

Es war nur noch ein Buch übrig: Rückert. Seit der Schule hatte er keine Zeile mehr von Rückert gelesen.

Hier hatte sie keine Anmerkungen gemacht. Nur an einer Stelle:

„Wehe dem, der zu sterben geht,
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht
Und keinen Durst'gen getränkt hat."

Nur da hatte am Rande gestanden: „Ist das nicht schön?" Es war aber wieder wegradiert worden. Doch die eingepreßten Linien

unangebrachte weltflüchtige Gedanken und auferstandene kirchliche Lehren unserm Kulturfortschritt angelegt hatten, sind abgeworfen. Die erzwungene Zufriedenheit, die sich damit begnügte, Handlangerdienste in der Kultur zu tun, und darauf verzichtete, Meister zu werden, ist hoffentlich für immer dahin. Es regt sich wieder der alte kulturelle Geist, der in unseren Domen zugleich mit der Himmelssehnsucht ein jubelndes Excelsior menschlichen Schaffens verkörperte. Auch der katholische Volksteil hat kulturfroh dem Siegeszuge des genialen und ritterlichen Bezwingers der Luft zugejubelt und ihm opferbereit zur Seite gestanden. Ja, der Geist der Kultur, er lebt in uns, er lebt noch, er lebt wieder. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Was wir beklagen, wir haben auf jenen Gebieten der Kultur zu wenig Einzelpersönlichkeiten, die durch Ansehen und Bedeutung hervorragen, und das zu ändern, ist ein hohes Ziel. Freilich, man wird uns trotz aller Fähigkeit ohne Kampf die uns zukommende Stellung nicht einräumen, und zu diesem Kampfe rüstet man im katholischen Lager. Die Reveille ist geblasen, die Vorposten sind weit vorgeschoben, und schon lassen begeisterte Führer den Ruf erschallen: „Das Ganze avancieren!“ (Beifall.) Dieser Ruf geht besonders an Euch, die junge Garde. Ihr von den Universitäten und Akademien, von den Polytechniken und Handelshochschulen, Burschen heraus!, schärfet die Waffen des Geistes, und nachdem Ihr schon als Studenten so manches Geplänkel bestanden, wollt Ihr als Männer eintreten in den herrlichen Kampf und eine Position nach der anderen erobern für eine christliche Kultur. (Stürmischer Beifall.) Die konfessionellen Vorurteile wollen wir mit Ernst bekämpfen, aber mit dem versöhnlichen Geiste verschmähter Bruderliebe und an der Seite unserer gerecht denkenden christlichen Brüder wollen wir unter dem Zeichen des Erlösers kämpfen gegen die kulturelle Vorherrschaft des Unglaubens, der unserer sonst so herrlichen Kultur schon so tiefe Wunden geschlagen hat. (Lebhafter Beifall.) Was sehen wir denn: die wachsende unchristliche Entfremdung zwischen reich und arm droht zu einer kulturvernichtenden Katastrophe zu werden. Selbstsucht, Genußsucht und Habsucht wachsen, in den großen Mittelpunkten der Kultur mehren sich entsetzliche Verbrechen, und aus den Sümpfen der Unsittlichkeit steigt ein volksvergiftender Brodem empor. Da gibt es nur einen Arzt, das vielgeschmähte christliche Sittengesetz, und das wollen wir in der Kultur wieder zur Geltung bringen. (Beifall). Aber, so schallt es Euch von den Kathedern entgegen, Ihr Katholiken wollt Meister in der Kultur werden, die doch wesentlich auf der Arbeit des Forschers beruht, Ihr seid ja nicht voraussetzungslos! —Warum macht man diesen Vorwurf nicht den glaubenstreuen Protestanten, warum nicht den orthodoxen Juden, warum nicht den modernen Heiden, die sich forschungsstolz ihre Götzen selbst errichtet haben und unverbrüchlich daran festhalten, auch wenn sie von einem Mächtigeren schon wieder zertrümmert am Boden liegen? (Stürmischer Beifall.) Warum macht man den Vorwurf nur den Katholiken. Man merkt die Tendenz. Man zeige uns doch mal einen voraussetzungslosen Forscher. Die Herren, die das schöne Wort erfunden haben, sind es selbst nicht. (Stürmischer Beifall.) Weiter sagt man Euch: Ihr Katholiken wollt kulturfreundlich sein; die katholische Kirche ist doch kulturfeindlich. Endlich sagt Euch der triumphierende Unglaube: Die Kirche mit ihren festen Dogmen ist nur noch ein starres Gebilde innerhalb des lebendigen, blühenden Fortschritts der Geisteswelt, ein Petrefakt.

Ein Petrefakt soll unsere heilige Kirche sein! Nun wohl, geben wir dem Begriff eine andere Deutung: Ecclesia petrefacta est! — Gott hat die Kirche zu einem Felsen gemacht, und aus diesem Felsen rinnen nun schon seit fast zwei Jahrtausenden die lebendigen Quellen in alle Welt, aus denen die nach der Gerechtigkeit Dürstenden sich erquicken und die Armen, Elenden und Siechenden sich erlaben. Die Quellen werden rinnen bis ans Ende der Tage. (Stürmischer Beifall.)

Wenn der Student das christliche Sittengesetz als verbindlich anerkennt, wenn er es später gegen den Unglauben zu verteidigen gedenkt, dann muß er vor allem auch das 6. Gebot beobachten. (Beifall.) Der katholische Student soll seine Ehre setzen in seine Sittlichkeit. Zwar ist das 6. Gebot aus dem Ehrenkodex der meisten Studenten verschwunden, aber bei den katholischen Studenten soll es an erster Stelle stehen. (Stürmischer Beifall.) Mit der Ehre meint der Student in einem Atem die Freiheit von jedem äußeren Zwange. Zu dieser studentischen Freiheit tritt die Lehrfreiheit der Dozenten, und beides zusammen bildet die akademische Freiheit, so wie wir sie heute verstehen.

Es gibt noch etwas, was höher steht als die Freiheit, und das ist die Autorität.

Mögen auch andere meinen, unser Vaterland sei jenseits der Berge, und mögen sie sich deshalb von uns trennen, habeant sibi! Wir fühlen es und fühlen es hier an dem Ufer unseres majestätischen deutschen Stromes doppelt, wir lieben unser Vaterland und reihen uns begeistert ein in die Wacht am Rhein. (Minutenlanger Beifall.) Unser hohes Streben gilt dem christlichen deutschen Vaterland. (Erneuter Beifallssturm.)

Doch, wird mancher von Ihnen denken, wo bleiben denn die katholischen Studentenkorporationen, hält der die auch nicht mehr für existenzberechtigt? Ja, sie sind existenzberechtigt, noch mehr, sie sind bei dem Verfall der Religion und Sitte ringsum eine zwingende Notwendigkeit. (Beifallsgetrampel der Studenten).

Und dann nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich daran einige ernste Mahnungen knüpfe. Das Kreuz, das Sie im Wappen führen, legt Ihnen die Pflicht auf, Ihre Ueberzeugung besonders zu dokumentieren, und da meine ich, die katholische Studentenkorporation gehört in die Fronleichnamsprozession. (Stürmischer Beifall). Der Idealismus der katholischen Studentenschaft ist wie ein kristallklarer Gebirgsbach möge er mit einer Fülle von Wasser sich ergießen in den segensreichen Strom katholischen Geisteslebens, möge er diesen Strom, der auch durch mancherlei Kanäle den Strom der christlichen Kultur speist, immer wieder lebhaft fließen machen zum Wohle der Kirche und des Vaterlandes. (Donnernder Beifall).

Der zweite Redner, Universitätsprofessor Dr. Zahn (Straßburg) behandelte die Stellung des Katholizismus zur

Frauenbildung

Er ging von der zunehmenden Frauentätigkeit im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben aus und trat für die Neuorganisation des Mädchenschulwesens ein, für eine Reform der höheren Frauenbildung. Er wandte sich gegen die gemeinsame Erziehung der Geschlechter und gegen die Gleichmacherei. Die Frau sei anders geartet als der Mann und müsse anders erzogen werden. (Beifall.)

Den dritten und letzten Vortrag hielt am heutigen Abend Landtagsabgeordneter Oberlandesgerichtsrat Marx (Düsseldorf) über

„Die Lage der Katholiken Deutschlands in der Gegenwart“.

In den letzten Jahren ist es stets mehr und mehr unseren Gegnern zur Gewohnheit geworden, darzulegen, wie gut es um die Katholiken im deutschen Vaterlande bestellt sei, — in welch' hohem Maße ihre Wünsche erfüllt seien, — wie gleichberechtigt sie von den Regierungen und Behörden behandelt — wie vorurteilsfrei sie von Andersdenkenden und Andersgläubigen behandelt würden!

Selbst bis in unsere eigenen Reihen hinein sind Ansichten ähnlicher Art vertreten worden: konnte doch noch im Jahre 1907 Professor von Savigny schreiben: „Seit mehr als 20 Jahren hat sich nunmehr das Gewölk verzogen.“ — Ist dem aber in der Tat so? Erfreuen sich die Katholiken in Deutschland tatsächlich einer solchen Behandlung, wie es die Gerechtigkeit verlangt?

Schon die Betrachtung der Gesetzgebung gibt uns darüber einen höchst unerfreulichen Aufschluß.

Ich brauche nur den einen Namen zu nennen: Jesuitengesetz! (Stürm. Beifall). Zwar ist der § 2 des unseligen Gesetzes aufgehoben. Aber welch betrübende Wirkung hat selbst dieser einfache Akt staatskluger Billigkeit nach sich gezogen. Die unglaubliche konfessionelle Aufregung, die sich daran schloß, ist noch in aller Erinnerung. Bezeichnet doch damals ein so positiv christlicher Mann, wie Graf Moltke (Holstein) diese einfache Erfüllung gerechter Forderungen als eine Ohrfeige, welche die evangelische Bevölkerung auf ihrer Wange empfinde. In der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes liegt die Ursache so mancher Ereignisse der folgenden Jahre, die erst dann verständlich werden, wenn man auf die Bewegung im Anfang des Jahres 1904 zurückgeht. (Lebhafte Zustimmung.)

Welche Besserung aber hat die Aufhebung des § 2 für uns und unser verletztes Rechtsgefühl herbeigeführt? Keine nennenswerte! Besteht noch doch der § 1 des Gesetzes zu Recht.

Schwer ist es, bei der Behandlung dieser Fragen Gleichmut zu bewahren, wenn man bedenkt, daß nur den katholischen Orden diese Fesseln staatlicher Aufsicht auferlegt sind, während die ähnlichen Einrichtungen auf evangelischer Seite sich der völligen Freiheit von solcher Bevormundung erfreuen! (Stürm. Beifall.)

Es soll anerkannt werden, daß in den letzten Jahren den Wünschen um Genehmigung von Niederlassungen in weitem Umfange entsprochen worden ist: Was wir verlangen, ist aber nicht Wohlwollen einer Regierung oder eines Ministeriums: Wir verlangen unser Recht und eine gleiche Behandlung, wie sie unseren evangelischen Mitbürgern zuteil wird! (Minutenlanger Beifall.)

Was nutzt uns dies augenblickliche Entgegenkommen der Regierung, da noch die ganze exorbitante Gesetzesbestimmung in Geltung ist: Daß sämtliche klösterliche Niederlassungen in Preußen durch eine Königliche Kabinettsordre aufgehoben werden können!

Man rede uns nicht von Wohlwollen und Entgegenkommen, so lange dieses Ausnahmegesetz noch besteht! (Donnernder Beifall.) Soviel über die Orden in Preußen. In den anderen Bundesstaaten sieht es nicht viel anders aus.

Ich will hier nicht eingehen auf die sich wiederholenden und stets gesteigerten Angriffe des Evangelischen Bundes, dessen Propheten sich zum Teil in gerade so krankhafter Weise gegen uns erschöpfen. Ihnen gegenüber können wir ohne pharisäerhafte Ueberhebung und ruhigen Gewissens uns das Zeugnis ausstellen: Wir sind es nicht, die den Frieden der Konfessionen im deutschen Vaterlande stören. Was war die Antwort auf die herzlichen und überzeugten Friedensworte, die insbesondere auf der Essener Versammlung gesprochen wurden? Höhnische Ablehnung und sogar Anzweifelung unserer ehrlichen Gesinnung! (Stürmischer Beifall.)

Die Gründung katholischer Arbeiter-, Gesellen-, Studenten-, Frauen-Vereine wird als konfessionelle Abschließung getadelt; die Bildung gleicher Vereine mit evangelischem Charakter gebilligt!

Selbst unsere heranwachsende Jugend, unsere Studenten haben schon zu früh erfahren, was konfessioneller Haß zu bedeuten hat. Möchte die akademische Jugend durch diese Angriffe gestählt werden zu künftigen, glänzenden Erfolgen! (Stürm. Beifall.)

Nicht um konfessionellen Haß zu entzünden, nicht um ein Abweichen von dem bisher unentwegt von uns innegehaltenen Pfade des Friedens und der Versöhnung zu befürworten, führe ich diese Beschwerden an, sondern aus vollster Ueberzeugung der Richtigkeit der Tatsache: So wie bisher kann es nicht mehr weiter gehen! Das Wohl des Vaterlandes, des Standes, und der Gesellschaft verlangt ein einmütiges Zusammenarbeiten der Angehörigen aller Konfessionen! (Donnernder Beifall).

Die sich stets wiederholenden, die stets dringender und kühner erfolgenden Angriffe des Unglaubens gegen Christenglauben schlechthin erfordern einen festen, auf gegenseitigem Vertrauen gegründeten Zusammenschluß aller auf dem Boden des christlichen Bekenntnisses stehenden Männer! (Lebhafter Beifall.)

Wenn sich der Notwendigkeit der Ausführung dieser Gedanken kein Einsichtiger verschließen kann, dann darf es nicht weiter geschehen, daß man die 23 Millionen Katholiken Deutschlands in ihren berechtigten religiösen Gefühlen verletzt, in ihren staatlichen Rechten beeinträchtigt!

Der katholische Volksteil Deutschlands birgt als solcher einen hohen Schatz nationaler, sozialer, gesellschaftlicher Güter in sich; — er ist ein wesentlicher Faktor zum Gedeihen des Staatsganzen. (Großer Beifall.)

Hier gilt es als eine Ehrensache aller, welche noch eine Spur von Liebe zu ihrer heiligen Kirche sich bewahrt haben, alle Kräfte daran zu setzen, um dem katholischen Volksteil die ihm gebührende Stellung im öffentlichen Leben zu verschaffen. (Minutenlanger Beifall.)

Sowohl die Gesetzgebung als die Verwaltung muß dem katholischen Volksteil die gebührende Gleichberechtigung zuteil werden lassen.

Die Idee des „protestantischen Kaisertums“ muß aus den Köpfen übelwollender Bureaukraten und kurzsichtiger Behörden verschwinden.

Gerechtigkeit seitens der Gesetzgebung, — Achtung unserer religiösen Ueberzeugung seitens Andersgläubiger, — strengste Wahrung des konfessionellen Friedens auf unserer Seite, aber auch Wachsamkeit, Tüchtigkeit, Regsamkeit, Einigkeit in unseren Reihen und bei jedem einzelnen von uns: wenn diese Richtlinien unser staatliches und öffentliches Leben bestimmen, dann wird es gut stehen um unser gesamtes liebes deutsches Vaterland, dann werden wir aus ganzem Herzen einstimmen können in den Gruß für die dann anbrechende Friedens- und Freudenzeit.

Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus, bonae voluntatis! (Anhaltender minutenlanger Beifall.)

*

Bei dem heute früh am Grabe des hl. Suitbertus abgehaltenen Hochamt sagte Erzbischof Kardinal Fischer u. a. folgende bemerkenswerten Worte: . . . . Auch in unseren Reihen haben sich unter dem Einfluß der Zeitverhältnisse Zweifel und Kritiksucht gezeigt und unser heiliger Glaube hat mehrfach Schaden gelitten. Man glaubt einen

Zwiespalt zwischen Glauben und Wissenschaft

befürchten zu müssen. Das ist furchtsam, unbedacht und unkatholisch. Man meint, der Wissenschaft Konzessionen schuldig zu sein. Der katholische Glaube ist auch vor der Wissenschaft gerechtfertigt. Niemals hat er die Wissenschaft gefürchtet, er fördert sie vielmehr. Aber gerade deswegen tritt er den Ausschreitungen, die im Namen der Wissenschaft getrieben werden, in den Weg. Wissenschaft ist nicht Glaube. Soweit der Himmel über der Erde, soweit ist der Glaube über der Wissenschaft. Bewahren, erhalten und fördern wir den Glauben! . . .“

Düsseldorf, 20. Aug.

4. geschlossene Versammlung.

Es wurden zunächst die Satzungen der Generalversammlung, an denen lediglich redaktionelle Aenderungen vorgenommen sind, debattelos angenommen.

Zur Frage der

Zulassung von Frauen zu den Generalversammlungen

als vollberechtigte Mitglieder führte Oberlandesgerichtsrat Wellstein aus: Das neue Vereinsgesetz würde der Zulassung keinerlei Schwierigkeiten mehr entgegensetzen. Trotzdem bestand im Ausschuß eine starke Strömung gegen die Zulassung von Frauen. Zwar wurde allseitig die wertvolle Mitarbeit der Frauen anerkannt. Man hielt jetzt die Frage aber noch nicht für spruchreif. Den katholischen Frauen soll aber das Recht zugestanden werden, sich hier auf den Katholikentagen durch katholische Männer vertreten zu lassen.

Zur

römischen Frage

liegt folgende Resolution vor: Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet in Uebereinstimmung mit allen treuen Katholiken der ganzen Erde dem heiligen Vater in Rom, Papst Pius X. die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum und richtet ihre Gebete zum Himmel, um für ihn von Gott dem Allerhöchsten eine lange und glückliche Regierung der Kirche zu erflehen. Sie legt Seiner Heiligkeit bei dieser Gelegenheit wiederum den Ausdruck ihrer unwandelbaren kirchlichen Treue und Anhänglichkeit zu Füßen, verspricht von neuem dem Nachfolger Petri und Statthalter Gottes auf Erden Ehrfurcht und Gehorsam, und verwirft namentlich mit dem heiligen Vater die Irrtümer, die er in der Enzyklika Pascendi dominici gregis vom 8. September v. J. verworfen hat. Sie betet auch zum heiligen Geist, den heiligen Vater zu trösten und zu stärken in den schweren Bedrängnissen, denen zurzeit die Kirche in so manchen Ländern unterliegt, damit er den rechten Weg finde, um der göttlich geoffenbarten Lehre auf der ganzen Welt die Herzen der Menschen zu öffnen. Sie muß den Anspruch aufrecht erhalten, daß der Papst eine volle und wirkliche Unabhängigkeit und Freiheit genießt, welche die unerläßliche Vorbedingung der Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Eine Bedingung der Unabhängigkeit ist auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung, welche durch regelmäßige und reichliche Unterstützung der Sammlungen zum Peterspfennig gefördert werden muß. Sie fordert die Katholiken Deutschlands auf, das gegenwärtige Jahr des goldenen Priesterjubiläums des heiligen Vaters zu benutzen, um durch reichliche Spenden einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für seine Heiligkeit und ihrer treuen Liebe zu ihrer Kirche zu geben. — Die Resolution wurde unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen.

Debattelos angenommen wurden noch folgende

Resolution zur Anti-Alkoholbewegung.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der gegenwärtigen Ausdehnung des modernen Alkoholismus eine immer größer werdende Gefahr für die wirtschaftliche, gesundheitliche und religiös-sittliche Entwickelung unseres Volkes. Sie lenkt deshalb die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise auf die vorbeugende und rettende Arbeit des Kreuzbündnisses, Annabundes, Schutzengelbundes und Mäßigkeitsbundes, sowie der katholischen Heilstätten für Alkoholkranke und des Vereins abstinenter Katholiken Deutschland. Sie empfiehlt außerdem dringend die Einrichtung von Fürsorgestellen und Sprechstunden für Alkoholkranke durch die Kommunen, die Polizei und Vereine, sowie den Erlaß und die Durchführung entsprechender ortspolizeilicher Vorschriften. Begründung: Die Tatsachen und Folgen des Alkoholmißbrauches liegen offen zutage. Bei der allgemeinen Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiete erscheint es notwendig, die Aufmerksamkeit katholischerseits auf folgende Punkte zu lenken: Die Mithilfe katholischer Frauen des Annabundes durch das Beispiel und die rettende Arbeit in der Trinkerfürsorge, das Sammeln der Eltern und Kinder im Schutzengelbund, der den Eltern, unabhängig von ihrem persönlichen Standpunkt der Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit, die Verpflichtung auferlegt, den Kindern bis zum 14. Jahre keinerlei geistige Getränke zu geben oder von ihnen holen zu lassen, die praktisch bewährte Einrichtung von Fürsorgestellen und Sprechstunden wie z. B. in Bochum, Bielefeld, Düsseldorf usw., das Bekanntmachen und die Durchführung ortspolizeilicher Vorschriften, sowie das Bekanntwerden der katholischen Antialkoholbewegung.

Strafrechtsreform und Gefängniswesen

behandeln folgende Resolutionen:

1. Resolution. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß bei der bevorstehenden Reform des Strafrechts und des Strafvollzugs entsprechend dem christlichen Charakter unseres Staatswesens die Grundsätze der christlichen Weltanschauung gegenüber den modernen Strafrechtsproblemen, soweit diese die Willensfreiheit leugnen, oder auf materialistischem Standpunkt stehen, zur vollen Geltung kommen, und daß die gesetzgebenden Körperschaften, wie überhaupt die berufenen Hüter des Rechts, die Verwirklichung der obigen Grundsätze energisch in die Wege leiten.

2. Resolution. Die 55. Generalversammlung Deutschlands spricht die Ueberzeugung aus, daß unter den Mitteln zur Besserung der Gefangenen die religiösen die wichtigsten sind, und fordert daher, daß in allen Straf- und Korrektionsanstalten und in allen Gefängnissen — auch den kleineren — der religiöse Sinn (durch Beispiel, Belehrung und Anregung) sorgfältig gepflegt und insbesondere der Seelsorge der weiteste Einfluß eingeräumt wird. Sie spricht deshalb auch die Erwartung aus, daß die Gefangenenanstalten nach Möglichkeit konfessionell eingerichtet werden, und daß bezüglich des Religionsbekenntnisses der an ihnen anzustellenden Beamten mehr als bisher Rücksicht genommen wird auf das Religionsbekenntnis der Mehrzahl der Gefangenen.

3. Resolution. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt und erkennt es dankbar an, daß die Fürsorgetätigkeit für entlassene Gefangene in katholischen Kreisen immer mehr Verständnis und praktische Anteilnahme findet, besonders auch bei der Frauenwelt und empfiehlt wiederholt die Gründung von Fürsorgevereinen auf konfessioneller Grundlage und die Unterstützung der bestehenden Vereine.

Ohne Debatte wurden die drei Resolutionen einstimmig angenommen. Dr. Wertmann empfahl einen Antrag, der die Katholiken erneut auf die Wichtigkeit der Krüppelfürsorge hinweist.

---

oes spitzen Beistiftes waren mit einiger Mühe immer noch zu entziffern. Warum hatte sie ihre Worte nicht stehen lassen wollen?

* * *

Die Ferien waren fast zu Ende, als er eines Abend in den Garten kam und sah, wie sich Maries Mutter über den Zaun herüber mit seinen Eltern unterhielt.

Sie erkannte ihn bei der Dämmerung erst, als er nahe herangekommen war.

Da wandte sie sich zu ihm und sagte: „Ich habe auch noch immer etwas auszurichten. Ich bin so vergeßlich geworden in letzter Zeit, sonst hätte ich es schon eher getan. Und Marie hatte mir's doch so ans Herz gelegt! Ein paar Tage vor ihrem Tode sagte sie, wir sollten Ihnen auch ein Andenken an sie schenken, ihren Rückert sollte ich Ihnen geben. Am letzten Tage hat sie feierlich gesagt, wir sollten es nicht tun, sie wollte es doch nicht. Aber ich glaube, das sprach sie schon im Fieber. Und Sie sollen das Buch auch haben, wenn ich's wiederfinde. Sie sind ja immer so gute Spielkameraden zusammen gewesen, Sie und Marie!“

Er antwortete irgend ein paar Worte, die ihm selber nicht recht zum Bewußtsein kamen.

Deutlich sah er plötzlich wieder Marie vor sich, wie sie in dem großen Korbsessel saß, den Kopf über Rückerts Gedichte gebeugt.

„Wehe dem, der zu sterben geht
Und keinem Liebe geschenkt hat,
Dem Becher, der zu Scherben geht,
Und keinen Durstigen getränkt hat.“

Rasch schrieb sie daneben: „Ist das nicht schön?“ Aber dann suchte sie hastig nach dem Gummi, der sich in der tiefen Tasche ihres Sommerkleides hartnäckig versteckt zu haben schien. Endlich hatte sie ihn gefunden, und mit glühenden Wangen radierte sie die wenigen Worte wieder fort, bis sie überzeugt war, kein Mensch würde sie mehr lesen können. Denn sie war gewiß der Meinung, daß jeder erraten müßte, warum ihr der Vers so nahe gegangen war, an wen sie dabei gedacht hatte . . . .

Und dann, als sie wußte, daß es für sie kein Wiedersehen mehr geben würde, da wollte sie, daß man ihm das Buch zum Andenken schenkte. Nur am letzten Tage kam ihr wieder der Zweifel, ob sie jene Worte auch gut genug radiert hätte — wenn, wenn er läse, wie lieb sie ihn gehabt hatte, — nein, sie wollte es doch nicht, er sollte das Buch nicht haben!

Sie war so unmodern, die kleine Marie, die so energisch tadeln konnte, was ihr nicht gefiel, und doch zu scheu war, um ihr warmes, junges Herz zu zeigen.

Nun kannte er sie.

Zum Schluß wurde unter Hinweis auf die bevorstehenden umfangreichen Kanalbauten folgender Beschluß einstimmig gefaßt:

Kanalarbeiterfürsorge.

Durch die von den gesetzgebenden Körperschaften im Deutschen Reich wie in Preußen beschlossenen großen Kanalbauten, Erweiterung des Kaiser-Wilhelmkanals, Großschiffahrtsweg Rhein-Hannover, Schiffahrtsstraße der Warthe, Kanalisierung der Oder und Weichsel usw., ist der christlichen Wohltätigkeit, insbesondere auch der katholischen Charitas ein großes Arbeitsfeld sozialer und charitativer Fürsorge erschlossen worden. Es gilt, die massenweise in diesen Arbeitsstätten sich ansammelnden Arbeiter gegen mannigfaltige Gefahren des Alkoholismus, des Wohnungsmangels und der mangelnden Seelsorge durch geeignete Maßnahmen zu schützen. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deshalb, daß der Charitasverband für das katholische Deutschland zu diesem Zwecke eine eigene Kommission gebildet, ein Zusammenwirken mit den leitenden Behörden angebahnt und in den drei Charitas-Sekretarien von Berlin, Hannover und Essen Fürsorgestellen für Kanalarbeiter geschaffen hat. Sie empfiehlt die Unterstützung dieser Bestrebungen insbesondere der Geistlichkeit und den charitativen Vereinen der betreffenden Landesteile."

Damit war die Tagesordnung erschöpft und Graf Praschma schloß die Versammlung.

Vierte öffentliche General-Versammlung.

Kurz nach der letzten geschlossenen Sitzung begann auch nach 10,30 Uhr die öffentliche Schlußversammlung des Katholikentages in der Festhalle.

Zuerst sprach Pfarrer Dr. Janssen-Bünnik in Holland über:

Katholiken und Protestanten in Holland.

Er hob hervor, daß in Bezug auf das Zusammengehen der Konfessionen in dem stammverwandten kleinen Nachbarvolk ein solch glücklicher Zustand herrscht, wie ihn seit langen Jahren Ihr großes und schönes Vaterland heißen Herzens ersehnt. Für Herbeiführung und Förderung desselben hat der erlauchte Träger der höchsten Gewalt im Reiche wiederholt beherzigenswerte Worte gesprochen, erheben die deutschen Bischöfe, namentlich Seine Eminenz der Kardinal Antonius, Erzbischof von Köln, der diese in seiner Diözese tagende Versammlung mit seiner hohen Gegenwart beehrt, stets von neuem ihre Stimme, hören die Katholiken Deutschlands in ihrer übergroßen Majorität nicht auf, mit vielen ihrer nichtkatholischen Mitchristen das Möglichste zu tun. Dennoch scheint heutzutage der so ersehnte Friede zwischen den zwei großen christlichen Konfessionen in Deutschland in weitere Ferne entrückt, als je zuvor. Deshalb hat das Komitee zur Vorbereitung dieser 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, welche so nahe bei der niederländischen Grenze tagt, gemeint, einen niederländischen Glaubensgenossen einladen zu müssen, um in derselben darzulegen, wie man in Holland, wo bekanntermaßen Jahrhunderte lang der heftigste konfessionelle Streit gewütet, zu diesem erbaulichen und segenspendenden Frieden zwischen den zwei Konfessionen gekommen ist. In einer der letzten Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands hat Seine Eminenz Kardinal Ferrari den Satz verkündet und begründet, der in der ganzen katholischen Welt ein anerkennendes Echo gefunden, „Germania docet". Deutschland lehrt! Mir liegt es hier ob, den ähnlichen Satz zu begründen, „Hollandia docet." Holland lehrt! Mit Hollandia ist dann aber selbstverständlich nicht bloß das christgläubige katholische, sondern das ganze christgläubige Volk Hollands gemeint. Was ich zur Ermutigung und zum Trost aller nach Frieden sich sehnenden Christgläubigen in Deutschland vor allem nachzuweisen, oder eigentlich nur hervorzuheben habe, denn das weiß ja ein jeder, ist, daß sich der Uebergang vom Zustande erbittertster Feindseligkeit zu dem des gegenwärtigen Friedens und des einträchtlichen Zusammenwirkens zwischen den zwei großen christlichen Konfessionen in meinem Vaterlande vollzogen hat in nur wenigen Dezennien. Und das ist bei dem gegenwärtig verzweifelt scheinenden Zustande in Deutschland für alle nach Frieden sich Sehnenden ein tristiger Grund, um nicht zu verzweifeln. Zu dieser positiven freudigen Hoffnung berechtigt noch die Erwägung, daß die wesentlichen Faktoren, welche in meiner Heimat zur Verständigung zwischen den christlichen Konfessionen führten, auch in Deutschland vorhanden sind und bereits ihre Wirkung üben. Bei den tiefer blickenden gläubigen Angehörigen der protestantischen Kirche bricht sich ferner auch in Deutschland mehr und mehr die Ansicht Bahn, daß der gegenwärtige Kampf der Geister sich im letzten Grunde dreht um die Frage für oder wider Christus, daß die Entscheidung über diese Frage zugleich entscheidet über den weiteren Ausbau oder den Untergang der christlichen Kultur, und daß mithin alle, die für Christus sind, mögen sie auch verschiedenen Konfessionen angehören, sich gemäß dem zweiten Gebote Christi, das er ja selbst dem ersten gleichgestellt, in gegenseitiger Achtung und Liebe zu verstehen und zu einigen haben, um dem feldgewinnenden verderbendräuenden Unglauben die Stirn zu bieten. Der Tag kann nicht mehr fern sein, wo die große und edle deutsche Nation sich wenigstens in ihrer übergroßen Majorität einigt im treuen Dienste Jesu Christi, unseres Herrn, hochgelobt in Ewigkeit! (Stürmischer Beifall.)

Der zweite Redner, Ständerat Wirz-Sarnen (Schweiz) sprach über das

Papsttum.

Beim Papsttum wechseln die Namen und die Personen, aber der Primat bleibt sich gleich und die Liebe, die Treue und der Gehorsam der katholischen Welt bleiben sich gleich. (Beifall.) Das Papsttum steht da felsenfest und wandellos und wechsellos mitten in der Erscheinungen Flucht.

Der Papst ist auch der Träger der katholischen Einheit. Nie, auch in den glänzendsten Perioden der Papstgeschichte nicht, hat sich die Liebe und die Ehrfurcht für den gemeinsamen Vater der Christenheit in einer solchen Weise geltend gemacht und derart das Staunen und die Bewunderung aller katholischen Kreise erregt, wie gerade jetzt. (Großer Beifall.) Auf der Einheit der Kirche aber ruht der Segen des Himmels und ruht die Gnade.

Gewiß hat es in der langen Reihe von 260 Päpsten auch solche gegeben, bei denen sich Würde und Würdigkeit nicht im richtigen Einklang befunden haben. Ihre Zahl ist jedoch verschwindend klein. Preisen wir Gottes weise und gnädige Vorsehung, daß sie dem Schifflein Petri solche Steuermänner gegeben hat, wie wir sie gerade in unseren Tagen bewundern: Pius 9., Leo 13. und Pius 10. (Stürmischer Beifall.) Jeder drückt der erhabenen Stellung, die er einnimmt, sein individuelles Gepräge auf, aber darum bewahrt die Stellung doch ihren universellen Charakter. Der Primat bleibt davon unberührt.

Der Jubelgreis im Vatikan zeichnet uns unser Programm vor. Es gipfelt in den Worten: „Omnia instaurare in Christo." Alles soll in Christus erneuert werden. Es soll wahr werden das Wort, das am Obelisk auf dem Petersplatze in Rom geschrieben steht und das die Devise des Papsttums bildet von Jahrhundert zu Jahrhundert: „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat." Christus singt, Christus regiert, Christus herrscht. (Minutenlanger, dröhnender Beifall.)

Nachdem durch Erheben von den Plätzen die Versammlung ebenfalls ihre Zustimmung zu der Papstresolution ausgesprochen hatte, nahm Reichs- und Landtagsabgeordneter Graf Praschma das Wort zur

Schlußrede.

Er gibt zunächst einen Rückblick. Der Chronist, welcher die Geschichte der Katholikentage zu schreiben haben wird, wird diese Versammlung vergleichen müssen mit den beiden von 1869 und 1883. Ob er wieder, wie bei der ersten wird schreiben müssen, daß sie am Vorabend schwieriger Kämpfe getagt habe, weiß ich nicht. Wohl behaupten manche, daß Anzeichen dafür vorhanden sind, daß wir neuen schweren Kämpfen entgegengehen. Wir Katholiken werden gerüstet sein zur Abwehr. Mögen die Angriffe von außen gegen den Bestand des Reiches oder von innen gegen den christl. Glauben kommen: wir Katholiken werden gerüstet sein zum Kampfe und zur Abwehr, treu zu unserem Glauben und treu zu Kaiser und Reich, von dem auch wir einen Teil beanspruchen, für den auch wir unseren letzten Blutstropfen hinzugeben bereit sind. (Stürmischer Beifall.)

Unser katholischer Glaube soll uns schützen gegen alle Unbill der Welt. Katholische Männer, zeigt überall, daß Ihr Katholiken seid! Katholische Frauen und Jungfrauen helft uns arbeiten! (Beifall.) Und wenn Ihr nicht arbeiten könnt, so helft uns beten, damit unsere Arbeit gesegnet sei. (Stürmischer Beifall.) Seien wir ein Volk im Volk! Aber nicht in stolzer Abgeschlossenheit, noch in unangebrachter Zaghaftigkeit, sondern im rücksichtslosen Wettbewerb mit den Anderen. Zeigen wir, daß, je treuer und fester wir zu unserem Glauben stehen, desto mehr in allen bürgerlichen Tugenden uns hervortun. (Brausender Beifall.)

Zum Schluß erteilte der Kardinal der Versammlung den erzbischöflichen Segen. Mit dem Gesang des Tedeums schloß der 55. Katholikentag.

Briefkasten.

(Wir erteilen unseren Abonnenten gern jeden gewünschten Rat, ausgenommen ärztlichen. Jeder Anfrage muß die Abonnementsquittung des laufenden Monats beigelegt werden.)

A. H. Wanne. Wir erhielten Ihre Zuschrift und stehen der betr. Sache vollkommen unparteiisch gegenüber. Wir bitten Sie jedoch uns eine direkte Erwiderung resp. Richtigstellung der Notiz, falls dieselbe falsch ist, einzusenden, worauf wir sofort die Aufnahme veranlassen werden. Persönlich konnten wir Ihnen nicht schreiben, da Sie keine nähere Adresse angegeben haben.

Sport.

Chemnitz. Den am letzten Sonntag ausgefahrenen „Großen Saxoniapreis", ein Stundenrennen hinter Motorschrittmachern, gewann in überlegener Weise der Leipziger W. Ebert auf seinem Brennaborrade und stellte hierbei einen neuen Bahnrekord auf.

Warum erhöht sich mein Umsatz täglich? Warum zähle ich die meisten klugen Hausfrauen Gelsenkirchens bereits zu meinen Kunden, und warum empfehlen mich dieselben bei ihren Freundinnen und Bekannten **?**

Weil meine Warenpreise billiger sind, wie sonstwo!
Weil die Qualitäten besser sind, wie sonstwo!
Weil die Zugaben wertvoller sind, wie sonstwo!
Weil meine Gutscheine den doppelten Wert haben, wie sonstwo!
Weil Sie also das ganze Jahr hindurch doppelte Bons bekommen!
Weil Sie beim Einkauf von irgendwelchen Waren hohen Rabatt bekommen!

Darum werden auch Sie, wie alle rechnenden Frauen Gelsenkirchens meine Kundin werden. Warten Sie nicht länger.

Heute u. morgen erhalten Sie beim Einkauf von Margarine, Kaffee und Malzkaffee in Paketen im Gesamtbetrage von **3.00** Mk.
1 prachtvolles **Diabolospiel** oder
1 **Salz- u. Pfeffer-Menage** **Gratis!**

Original-Diabolo mit Stäben (Ladenpreis 1.25 bis 1.50 Mk.), soweit Vorrat reicht, **Zugabe bei 10 Bons.**

Heute u. morgen, Montag, Dienstag und Mittwoch:
5 billige Specktage durchwachsenen Speck Pfd. 64 Pfg. bei 5 Pfd. nur **63** Pfg.
Heute u. morgen werden **10 Ztr.** von dem bekannt. prachtv. **Kleinfleisch** verkauft Pfund **23** Pfg.
Frankfurter Preßkopf auf Wunsch dünn geschnitten, Pfd. **80** Pfg.
Heute u. morgen kostet **Edamer Käse** in ganzen Kugeln von ca. 3 Pfd. nur **55** Pfg. das Pfd., im Anschnitt n. **60** Pfg.

Von allen Waren verabfolge ich gerne Gratisproben.

Butter-Centrale
— Inhaber: **H. Heikhaus** —
Bahnhofstr. 43, neben Warenhaus Sinn & Co.

Gartenbau-Ausstellung Duisburg 1908
am Parkhaus Grunewald.
Heute, Freitag, den 21. August, nachmittags 3 Uhr:
Eröffnung der Ausstellung von Pflanzen aus Privatbesitz.

Gartenbau-Ausstellung
Duisburg
am Parkhaus Grunewald.
Konzerte, Leuchtfontäne, Feuerwerke.
Freitag, den 21. August, 4—6½ und 7½—10½ Uhr: **Clev. Feld-Art.-Reg. 43,** Dir. Karl Weyler.
9—10 Uhr: **Leuchtfontäne** und
Grosses Brillant-Feuerwerk,
ausgeführt von **Arthur Platz** in **Düsseldorf.**
Eintritt 50 Pfg.

Krieger-Verein Hüllen
feiert am
Sonntag, den 23. August 1908
sein
21jähr. Stiftungsfest
durch
Festzug, Konzert, patriotische Ansprache u.
Ball
in den Räumlichkeiten des Kameraden **Fr. Reitemeier.**
Nachmittags 4 Uhr: **Beginn des Festzuges,** welcher sich durch folgende Strassen des Stadtteils Hüllen bewegt: Wanner-, Wattenscheider-, Landgrafen-, Friesen-, Westfalen-, Neuhüller-, Hüller-, Hedwig-, Germanen-, Hüllerstrasse nach dem Vereinslokal.
Die Bewohner von Hüllen werden freundlichst gebeten zur Verschönerung des Festes zu flaggen.
Der Vorstand.

Seifenpulver
mit dem Schmied
wäscht am besten.
Vorteilhafte Preisverteilung!!
Fr. Schmidt, Seifenfabrik, Gelsenkirchen.

Artillerie-Verein Gelsenkirchen.
Samstag, 22. August 1908, abends 8¼ Uhr:
Monatl. Versammlung.
Sonntag, 23. August 1908, mittags 1½ Uhr:
Antreten
im Vereinslokal zum Abmarsch zum Bahnhof zur
Teilnahme an dem Fahnenweihfeste des Artill.-Vereins Wanne
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen wünscht 8079
Der Vorstand.

Der ost- u. westpreußische evg. Unterstützungs-Verein **„Einigkeit"** in **Gelsenkirchen IV,** hält **Sonntag, 23. August,** nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Wirts Herrn Erwe, Waterloostraße, eine
Versammlung
ab.
Tages-Ordnung.
1. Gründung dieses Vereins.
2. Verlesung des Statuts.
3. Eigenhändige Namensnotierung in das Mitgliederverzeichnis.
Der prov. Vorstand.


Dem Herrn **Friedrich Seidel** nebst Sohn **Gustav,** zu ihrem heutigen Geburtstage die herzl. Glück- u. Segenswünsche! Gewidm. von Familie M. S.
A Achtel Bier on a Liter Schnaps die giebste of a Sonntig dos a kracht.

Als etwas Neues
empfehle ich meine unter Garantie sofort wirkende amerikanische
Hühneraugentinktur
Flasche 50 Pfg.
Droguerie
M. Schneider, Bahnhofstraße 37.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied gestern abend unerwartet infolge eines Herzschlages mein innigstgeliebter, unvergesslicher Mann, unser gut. Bruder, Schwager, Onkel u. Grossonkel, der

Prokurist und Oberingenieur Herr

Josef Kirschfink

im Alter von 56 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Elvire Kirschfink geb. **Miessen.**

Gelsenkirchen, Eupen, Aachen, Crefeld, den 20 August 1908.

Die Beisetzung findet in der Familiengruft in Aachen statt.

Nachruf!

In Salzschlirf, wo er zur Erholung weilte, verschied gestern Abend unerwartet infolge eines Herzschlages unser

Prokurist und Oberingenieur

Herr Josef Kirschfink

Der Verstorbene war seit 20 Jahren ununterbrochen in den Diensten unserer Gesellschaft tätig. Wir verlieren in ihm einen pflichttreuen und bewährten Beamten, dessen Andenken wir stets bewahren werden.

Gelsenkirchen, den 20. August 1908.

Der Vorstand der
Akt.-Ges. für Kohlendestillation



Am 19. August cr. verschied zu Salzschlirf infolge eines Herzschlages

Herr Oberingenieur und Prokurist

J. Kirschfink

Der Verstorbene war uns allezeit ein gerechter, wohlwollender Vorgesetzter, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Gelsenkirchen, den 20. August 1908.

Die Beamten der
Akt.-Ges. für Kohlendestillation.

Evang. Frauenverein
Butmke.

Mittwoch nachmittag 3½ Uhr erlöste ein sanfter Tod unser treues Mitglied

Frau
Auguste Maschmeyer

von ihrem langen, schweren Leiden.

Die Beerdigung findet am Samstag, nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause, Richardstr. 10a, aus statt und werden die Mitglieder hierdurch freundlich gebeten, sich an derselben zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Laut einstimmigem Beschluß der Generalversammlung vom 29. Juli hat die Gesellschaft **Löwen-Automat**, G. m. b. H., die Liquidation beschlossen.

Die Gläubiger werden hierdurch aufgefordert, innerhalb 14 Tagen ihre Forderungen anzumelden. 21970

Löwen-Automat
G. m. b. H. in Liquidation.
Kohlschein. Henn.

Bekanntmachung.

Wegen der bevorstehenden Eröffnung der Jagd wird hierdurch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Abfangen und Töten von Militärbrieftauben oder Brieftauben, die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, verboten ist.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund des Gesetzes vom 28. Mai 1894 gerichtlich geahndet.

Gelsenkirchen, 18. August 1908.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: Antoni.

Bekanntmachung.

Herr Fabrikant **August Friedberg** ist als Schiedsmann und Herr Betriebsführer a. D. **Heinrich Weber** als Schiedsmannsstellvertreter für den Schiedsmannsbezirk Rotthausen II auf eine mit dem 11. August 1908 beginnende 3-jährige Amtsdauer gewählt und bestätigt worden.

Rotthausen, 17. August 1908.

Der Bürgermeister:
Hohoff.

Tüchtig. **Schuhmacher-Geselle** auf gute Akkord-Arbeit gesucht. **Robert Holdt,** Schalke, Gewerkenstraße 4.

Für ein größeres kaufmännisches Bureau werden zum möglichst sofortigen Eintritt

Zwei
Kontoristen

gesucht. Meldungen unter Beifügung von Zeugnis-Abschriften und Angabe der Gehaltsansprüche unter **A. V. 575** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. 21955

Steckbriefserledigung.

Der gegen den Wehrmann, ehemaligen Musketier Bernh. Ewerts unter dem 10. Juli 1908 erlassene Steckbrief wird hiermit, weil erledigt, zurückgenommen.

Gelsenkirchen, 18. Aug. 1908.
Gericht des Bezirkskommandos Gelsenkirchen.
Der Gerichtsherr: Grote.
Oberstleutnannt z. D. u. Bezirkskommandeur.

Offene Stellen

Erwerb, behördl. kontrolliert, f. alle Stände. Schriftl. häusl. Arb., Uebersetzg. Vertretungen. **Erwerbsz.-Kurier, Stuttgt. 327**

Mehrere
Platz-Arbeiter
gegen hohen Lohn gesucht.
Meldungen erbeten 22000
Vohwinkelstr. 44.

Plattenleger
werden noch eingestellt. 21998
Bein & Neinhaus, Wanne.

Ordentliches 21996
Dienstmädchen
sofort gesucht, eventl. 1. Sept.
Frau Rob. Mönninghoff,
Wanne, Bahnhofstr. 69.

Für besseren Beamtenhaushalt wird sofort ein ordentl., tüchtiges
Mädchen
gesucht.
Frau **Wilh. Stiepel,**
Bertastr. 22
Nähe des Stadtgartens.

Properes, fleißiges, nicht zu junges
Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten gegen hohen Lohn gesucht.
Gelsenkirchen-Bismarck, Goethestraße 117, part

Ein braves
Lehrmädchen
gesucht.
Schalkerstraße 194.

Prop. Dienstmädchen
für kl. Haushalt gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.
Dessauerstraße 12.

Braves, tüchtiges
Dienstmädchen
gegen guten Lohn gesucht.
Restaurant **Heuser,** Bankstr. 13.

Zu vermieten

Abgeschl. Etagen-Wohnungen
zum 1. Oktober am Möntingplatz zu vermieten.
M. **Konr. Röder,** Grabenstr. 17.

Abgeschl. Etage
von 5 Zimmern und 1 Mans., mit allen Bequemlichkeiten, sowie Garten, in angenehmer Lage Röhlinghausens, per 1. Oktob. zu vermieten.
Niewels & Langer,
Röhlinghausen.

Lagerräume und Stallung
auf sofort zu vermieten.
Zum 1. Oktober
abgeschl. Etage,
4 Zimmer, 1 Mansarde, zu vermieten. Off. u. **A. H. 578** an die Exp. d. Ztg.

Einfach möblierte Zimmer
an 2 Damen oder 2 Herren zu vermieten.
Kirchstraße 80, II.

Miet-Gesuche

Anst. Mann sucht in Gelsenk.-Neustadt oder Ueckendorf ein **möbl. Zimmer** mit voller Pension. Gefl. Anerbiet. unt. **A. D. 584** an die Exp. d. Z.

Zu verkaufen

Fahrrad,
gut erhalten, verkauft umständehalber sehr billig
Hahn, Nordstraße 26.

Spottbillig!
Kleiderschränke,
Bettstellen mit Matratzen,
Küchenschränke,
Nähmaschinen,
Fahrräder,
neue und getrag. Kleider,
neue und getrag. Schuhe,
Uhren, Regulateure,
1 Handkarre.
Fr. J. **Hartmann,** fr. Herder Gelsenk., Schalkerstr. 42—44



2½ stöck. Haus,
in welchem seit längerer Zeit ein Kolonialwarengeschäft mit Erfolg betrieben wurde, unter günstigen Bedingungen zu verk.
Näheres in der Exp. d. Ztg.

Ein **Grundstück,** Haus, Wald und Scheune ist in Ostpreußen zu verkaufen. Anfrag. Bismarck, Kronenstr. 22.

Eine fast neue 7436
Nähmaschine
billig zu verkaufen.
Wannerstraße 3, 1. Etg.

Wegen Umzug.
Oberbett 15 Mk. Fahrrad 52 Mk., Plüsch-Sofa 55 Mk. Nähmaschine, neu **60 Mk.**
7917 Kaiserplatz 9, part.

Ein fast neues, 100 d.-tön.
Bandoneon
billig zu verkaufen.
Hohenzollernstr. 73, 2. Etg.

Gute Zither
billig zu verkaufen.
Liboriusstraße 58, 3. Etg.

Motorrad
billig zu verkaufen, nehme auch jede Ware in Zahlung.
Schalke, Louisenstraße 26.

Guterhalt. **Herd** fortzugsh. billig zu verkaufen.
Gelsenkirch. 3, Breitestr. 16, III.

Eine 2-räderige Karre, einen Vogelkorb mit Vogel zu verkaufen.
Gelsenkirchen V, Ubostr. 18a.



Schweine
angekommen, kleine u. große, Stück **15, 25** und 35 Mark.
Gaik, Liboriusstr. 117.

Zu kaufen gesucht

2 oder 3 guterhaltene **Außen-Ausst.-Schaukästen** zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter A. H. 563 an die Exp.

Revisionen

von kaufmännischen Unternehmungen, Büchern und Bilanzen. Prompte Geschäftsbesorgung. Strengste Diskretion.

Delkredere & Treuhand A.-G.
Frankfurt a. M.

Sinn & Co.

Gelsenkirchen — Bahnhofstraße 41.

Neu aufgenommen:

Meyers Solarine-Putz-Creme



putzt alle Metalle verblüffend.
Einmal versucht — immer gebraucht.

In Glasflaschen . . . 16, 8 Pfg.
In Blechflaschen . 68, 45, 26 Pfg.

Blechkannen für Automobilbesitzer, Restaurateure, Geschäfte, Metzgereien und sonstige Grossverbraucher:

1 Liter 1.85 Mk. 2 Liter **3.15 Mk.** 5 Liter **7.90 Mk.**

Meyers Solarine-Emaille-Putz . . . . . 9 Pfg.
Meyers Solarine-Scheuerpulver (netto ½ kg) . Paket **16** Pfg.
Meyers Solarine-Möbel-Politur . . . . . Flasche **48** Pfg.
Meyers Solarine-Rostflecken-Entferner entfernt jeden Rostfleck aus Leinen und Seide . . . . . **45** Pfg.

Heute werden an allen Kassen Gratisproben verabfolgt.

Angebot nur noch für diese Woche.

Im Ausverkauf
R. W. Hannesen, Gelsenkirchen
Hochstrasse 12,

Wegen vollständ. Aufgabe des Geschäfts.

werden, soweit der Vorrat reicht, grosse Posten

Blusen- und Kleiderstoffe

ohne Rücksicht auf den enormen Schaden zu folgenden **Spottpreisen** abgegeben:

I. Posten	jedes Meter	**0.50** Mk.	(Wert bis 1.50 Mk.)
II. Posten	jedes Meter	**1.00** Mk.	(Wert bis 2.50 Mk.)
III. Posten	jedes Meter	**1.50** Mk.	(Wert bis 3.50 Mk.)
IV. Posten	jedes Meter	**2.00** Mk.	(Wert bis 5.00 Mk.)

Wegen vollständ. Aufgabe des Geschäfts.

Verkauf nur gegen bar.

Städt. Gymnasium zu Wattenscheid.

Beginn des Winterhalbjahres 15. September. Auf den mittleren Klassen nach Wahl Griechisch oder realgymnasialer Ersatzunterricht. Vormittagsunterricht (8—1 Uhr). Anmeldungen nehme ich schriftlich stets entgegen, mündlich am Montag, 14. Sept. 3—6 Uhr.
Der Gymnasial-Direktor: Prof. Dr. Hellinghaus.

Die

Niederdeutsche Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien,
Bank- und Kreuzstrassen-Ecke,

vergütet

Im Checkverkehr z. Zeit **4 %,**
im Sparverkehr bei täglicher Kündigung **4 %,** bei ¼jährl. Kündigung **4¼ %,** bei ½jährl. Kündigung **4½ %.**

Die Verzinsung erfolgt mit dem Tage der Einzahlung und erlischt mit dem Tage der Abhebung.

An- und Verkauf von Aktien, Kuxen, Obligationen.

Ständige Vertretung an den Börsen in Düsseldorf und Essen.

Diskontierung guter Geschäftswechsel.



Fahrräder, Laternen, Mäntel, Schläuche,
sowie andere Fahrrad-Zubehörteile aus der
Filiale Günnigfeld
stammend, teils etwas lediert und angeschmutzt sollen **Freitag, Samstag und Sonntag** zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden um für den Artikel **Nähmaschinen** Platz zu schaffen.
Simon Mahlert,
Nähm.- u. Fahrradhandlung, Bochumerstr. 63.

Diverses

Montag, 17. d. Mts., hat sich mein Sohn vom Hause entfernt u. ist bis heute noch nicht wiedergekommen. Er ist 5 Jahre alt, mit Vornamen **Kasimier,** trägt graue Bluse, dunkle Hose, gelbe Halbschuhe u. ohne Kopfbedeck. Wer über d. Verbleib d. Kindes etw. angeben kann, wird gebet., solches den tiefbetrübten Eltern
J. Sülkowski, 7461
Hüllen, Hüllerstraße 17,
gegen Belohnung mitzuteilen.

Junge Lehrerin, aus dem Auslande zurückgekommen, wünscht für die Ferien
Privat-Nachhülfe-Stunden
in allen Fächern zu geben.
Zu erf. in der Exp. d. Ztg.

Glanzbügeln
wird sorgfältigst ausgeführt.
Hochstraße 48, 3. Etg.

Flickfrau empfiehlt sich im Ausbessern von Wäsche u. Kleidungsstücken; selbige werden bei Benachricht. abgeh. u. auch wieder zugestellt.
Frau Junghaus, Ueckendorf, Wattenscheiderstr. 254.

Meine Frau hat sich heute morgen böswillig von mir entfernt und warne deshalb hiermit jeden, derselben etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
G. Krause, Erle-Middelich, Wilhelmstraße 22.

Die Aeußerungen die wir gegen die Ehefrau **Büsche** gemacht haben, nehmen wir als unwahr zurück und warnen vor Weiterverbreitung.
Eheleute Deundal.

Schweine zum Weitermästen zu verkaufen. Althofshof, Hüllen, Landgrafenstr. 54.

Hugo Welsch
Damen-Moden
Bahnhofstr. 90
hält sich bestens empfohlen.

Aus der Umgegend.

Ss. Gladbeck, 20. Aug. In der vergangenen Nacht wurde in einer hiesigen Wirtschaft eingebrochen und 100 Flaschen Wein, 50 Kisten Zigarren und eine Menge Kolonialwaren gestohlen. Der Wert der gestohlenen Sachen beträgt etwa 1000 Mark. Die Spitzbuben sind mit Pferd und Wagen vorgefahren, haben den Raub aufgeladen und sind unerkannt in der Richtung nach Borbeck davongefahren.

be. Kray, 20. Aug. Mit der herannahenden Reifezeit des Kernobstes stellen sich auch die Klagen über Obstfrevel ein. Besonders sind es die Aepfel und Birnen, die zum Diebstahl reizen. In der Schule wird den Kindern oft genug das Verbot des Obstdiebstahles in Erinnerung gebracht. Schlimmer als die Schulkinder sind aber die halbwüchsigen Burschen, die an keinem Obstbaum vorübergehen können, ohne ihn zu plündern. Da erscheint es wohl angebracht, daß die Polizeiorgane dem Obstbesitzer zu Hilfe kommen um die rabiaten Burschen zur Anzeige zu bringen, damit dem Obstdiebe und Baumfrevler eine exemplarische Strafe zuteil wird.

br. Kray, 20. Aug. Mit dem Bau einer neuen Straße, welche eine direkte Verbindung zwischen unserer Gemeinde und der Stadt Essen herstellt, ist man zur Zeit beschäftigt. Sie bildet die Verlängerung der Frillendorferstraße in Essen und soll eine direkte Verbindung von Essen nach Kray, Wattenscheid und Gelsenkirchen herstellen. Infolge des für später zu erwartenden Verkehrs ist eine Straßenbreite von 18 Meter zwischen den Baufluchtlinien vorgesehen. An dem Ausbau der Straße hat auch die Stadtgemeinde Essen ein großes Interesse, wird doch hierdurch zweifellos der Verkehr von Frillendorf, Kray und den umliegenden Ortschaften nach der Stadt Essen gefördert, was noch ganz besonders der Fall sein würde, wenn das Projekt der Erbauung einer elektrischen Straßenbahn von Essen nach Kray, zur Ausführung käme. Das zum Ausbau der neuen Straße erforderliche Gelände hat die Stadtgemeinde, soweit sie in Frillendorf Grundeigentümerin ist, zur Hälfte zu einem äußerst niedrigen Preise der Gemeinde Stoppenberg übereignet.

be. Kray, 20. Aug. Bürgermeister Kohlen ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat gestern die Amtsgeschäfte wieder übernommen. — Die Besitzung — herrschaftliches Wohnhaus — des Fabrikanten H. Klein an der Eickenscheidter Straße ist zum Preise von 21 000 Mark in den Besitz des Westdeutschen Eisenwerkes hier, übergegangen.

be. Stoppenberg, 20. Aug. Der Geschäftsbericht der Sparkasse der Bürgermeisterei Stoppenberg über das Rechnungsjahr 1907/08 hat folgendes Ergebnis aufzuweisen. Das Guthaben der Sparer am 1. April 1907 betrug Mk. 7 314 769,25. Eingelegt wurden während der Zeit vom 1. April 1907 bis 30. März 1908 Mk. 2 877 947,82. Die hierfür gutgeschriebenen Zinsen betrugen Mk. 238 251,57. Im Laufe des Rechnungsjahres wurden an Einlagen zurückgezahlt Mk. 3 003 284 29 Pfg., so daß das Guthaben der 4597 Sparer am 31. März 1908 Mk. 7 427 684,85 betrug. Das Vermögen der Sparkasse ist wie folgt zinsbar angelegt: in Hypotheken auf städtische Grundstücke Mk. 1 296 280 auf ländliche Grundstücke Mk. 5 989 890,32, in Inhaberpapieren Mk. 799 961,50, auf Schuldscheine mit Bürgschaft Mk. 720 und bei öffentlichen Instituten und Korporationen Mk. 60 039,50. Der Reservefonds betrug am Schlusse des Rechnungsjahres Mk. 227 088,50. Die Zinsüberschüsse ergaben Mk. 45 308,32. Die Sparkasse verzinste die Einlagen im Rechnungsjahre 1907/08 vom 1. April bis 30. Juni 1907 mit 3½ % und vom 1. Juli 1907 ab mit 4%. — Am nächsten Sonntag, den 23. August findet zum Abschluß der diesjährigen Ziegelerkampagne eine Lippervers ammlung im hiesigen Gemeindehause statt. Direktor Eckenberg vom Westdeutschen Eisenwerk Kray hat die Hauptansprache zugesagt. Außerdem werden die Chöre von Kray und Horstermark gesangliche Darbietungen geben und Bauunternehmer Stecker-Rottbausen, ein Gedicht in lippischer Mundart (platt) vortragen.

F. Steele, 20. Aug. Einen Schlaganfall erlitt heute morgen in der hiesigen Pfarrkirche ein unbekannter, etwa 30 Jahre alter Mann, allem Anschein nach ein Pole. Derselbe wurde bewußtlos dem Laurentius-Hospital überführt. Vernehmentlich soll der Kranke sich Karl Walhalla nennen. — An dem am 13. und 14. September in Düsseldorf stattfindenden großen Gesang-Wettstreit beteiligt sich auch das „Steeler Männer-Quartett" mit 44 Sängern in der 2. Klasse (10 Vereine). Es kommt außer einem 3-Wochenchor auch ein Stundenchor für das Singen um den Kaiserpreis zum Vortrag. An Chören hat das Quartett gewählt „Kaiser Friedrich 3." von M. Neumann und „Hoch empor" von Curti. Mit diesen beiden Chören hat der Verein letzthin noch in Duisburg zwei erste Preise errungen. Die Generalprobe ist am 6. September cr. bei W. Hübes.

F. Steele, 20. Aug. Schöffengerichtssitzung vom 19. August. Verurteilt wurden Lampenputzer Fritz Broschat-Kray Körperverletzung. Verweis. — Bergmann Anton Wettingfeld, Horst-Ruhr, Sachbeschädigung, 10 Mark 2 Tage Gefängnis. — Bergmann Aug. Möller in Haft, fahrlässige Körperverletzung und Werfen mit harten Gegenständen, 20 Mk. eventl. 4 Tage Gefängnis. — Kesselheizer Joh. Stodolny-Freisenbruch, groben Unfug, 1 Mark eventl. 1 Tag Haft. — Handelsmann Eduard Mazs-Steele, Körperverletzung und Widerstandsleistung, 1 Monat Gefängnis. — Bergmann Joh. Naber-Königssteele, Unterschlagung, 20 Mark eventl. 4 Tage Gefängnis. — Bergmann Joh. Krause-Kray, Körperverletzung, 5 Mark eventl. 1 Tag Gefängnis. — Ehefrau Joh. Krause und Ehefrau Joh. Brungs-Kray, Körperverletzung, je 3 Mark eventl. 1 Tag Gefängnis. — Pferdemetzger Emil Müller-Hattingen, Körperverletzung und Anstiftung hierzu, 2 Wochen Gefängnis. — Knecht Eugen Wolf-Hattingen, Körperverletzung, 2 Wochen Gefängnis. — Bahnarbeiter Friedr. Hark-Hattingen, Körperverletzung, 5 Mark eventl. 1 Tag Gefängnis. — Händler Michael Syleffa-Schonnebeck, Tierquälerei, 15 Mark eventl. 3 Tage Haft. — Fürsorgezögling Christian Becker-Ober Giningen, Betteln, Verweis. — In einer Sache erfolgte Freisprechung, zwei weitere Sachen wurden vertagt.

Aus Westfalen und der Rheinprovinz.

* Herne, 20. Aug. Der Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins zu Bochum beschloß die Erwerbung eines 130 Ruten großen Grundstücks an der Friedrichstraße. Er wird dort ein eigenes Knappschaftszweigbureau erbauen.

* Hennef, 20. Aug. Zu Gutmühle bei Seelscheid geriet das Kind eines Postassistenten, das dort zur Sommerfrische weilte, in den Wasserfahrtrichter und dann auf das Mühlrad, von dem es in die Tiefe geschleudert wurde. Als Leiche zog man das arme Kind aus dem Wasser.

* Arnsberg, 20. Aug. In einem hiesigen Steinbruch fanden Arbeiter einen Steinsarg, in dem sich ein gut erhaltenes männliches und ein weibliches Skelett befanden. Zur Seite des Mannes lag ein schwertartiges Instrument, während die weibliche Leiche ein Perlenhalsband trug. Leider ist der Sarg zertrümmert worden, was umsomehr zu bedauern ist, als der Deckel des Sarges mit ornamentalem Schmuck und Inschriften versehen war.

* Essen, 20. Aug. Gestern abend fand man in Essen-West auf der Holsterhausenerstraße die Ehefrau des Arbeiters Karl Günther tot auf der Straße liegen. Es war ein Familienstreit vorausgegangen, in dessen Verlauf die Frau von ihrem Manne aus dem Fenster geworfen sein soll. Nach Aussage anderer Bewohner des Hauses ist die Frau aus Furcht vor ihrem Manne aus dem Fenster gesprungen. Der Mann wurde einstweilen verhaftet.

** Duisburg, 20. August. Der „Rhein- und Ruhrzeitung" zufolge, ist eine neue Erkrankung an den Pocken erfolgt. Die Erkrankung betrifft ein noch nicht geimpftes Mädchen. Das an der Krankheit verstorbene Mädchen war wegen Krankheit noch nicht geimpft worden. Bisher wurden an 200 Personen, die mit den Erkrankten in Berührung gekommen waren, Schutzimpfungen vorgenommen. Die Krankheit erstreckt sich bis auf 12 Häuser.

* Ruhrort, 20. Aug. Im nächsten Jahre kann die Groß-Reederei und Kohlengroßhandlung Franz Haniel u. Co., Ruhrort, auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Gleichfalls begeht auch die in den Ruhrorter Häfen beheimatete Großfirma Mathias Stinnes, Mülheim-Ruhr, in diesem Herbst das Fest ihres hundertjährigen Bestehens.

* Rheydt, 20. Aug. Hier ist eine aus 5 Köpfen bestehende Familie, darunter ein hier zu Besuch weilendes Kind von 4½ Jahren, an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Das Kind ist bereits gestern abend gestorben. Die übrigen Personen schweben noch in Lebensgefahr. Ueber die Ursache sind nach allen Richtungen eingehende Ermittelungen eingeleitet, die jedoch bis jetzt zu keinem Ergebnis geführt haben.

* Bonn, 20. Aug. Ein 21 Jahre alter Schreinergeselle schoß sich in einer Restauration in der Kasernenstraße eine Kugel in den Kopf. Der Schwerverletzte wurde in die Klinik gebracht.

* Saar-Wellingen, 20. Aug. Gestern brannten hier vier Häuser mit Scheunen und Stallungen und dem größten Teil der Ernte nieder. Durch Wassermangel wurden die Löscharbeiten sehr erschwert. Bei den Rettungsarbeiten wurde der Feuerwehrmann, Klempnermeister Blaß, von einem niederstürzenden Schornstein getroffen und schwer verletzt.

Vermischtes.

Ein neuer Aufstieg des Parseval-Ballons. Aus Berlin wird uns hierüber unterm 20. d. Mts. telegraphiert: Der Herzog von Sachsen-Altenburg, der der Motorluftschiffstudiengesellschaft gestern im Laufe des Tages seinen Besuch abstattete, wiederholte diesen abends um 7 Uhr. Hauptmann von Kehler und Major von Parseval empfingen den Herzog und führten ihn zur Ballonhalle. Bald darauf wurde der Ballon nach dem Tegeler Schießplatz gebracht, auf dem sich eine tausendköpfige Menge angesammelt hatte. Herzog Ernst bestieg selbst die Gondel. Hauptmann von Kehler führte den Ballon, welcher in flotter Fahrt aufstieg und in einer Höhe von 2 bis 300 Metern über dem Schießplatz eine halbe Stunde lang zu kreisen begann und Manöver ausführte, bei denen auch der Herzog selbst das Steuer führte. Um ¾8 Uhr erfolgte eine glatte Landung. Der Herzog gab seiner Freude über die Fahrt und die dabei erzielte Geschwindigkeit von gut 13 Meter in der Sekunde, Ausdruck.

Ein Brief Wilhelm Voigts. Etwa drei Wochen vor seiner Begnadigung hat Wilhelm Voigt, der Hauptmann von Köpenick, an eine Dame der Berliner Gesellschaft, die sich seiner warm angenommen hatte, einen Dankbrief geschrieben, in dem er die Hoffnung auf eine baldige Befreiung aus der Strafanstalt ausdrückt. In dem Briefe, den die „Berl. Morgenpost" veröffentlicht, heißt es: „Ganz besonders danke ich Ihnen für den freundlichen Brief von Ihrer Hand, teile ich Ihnen noch mit, daß ich durch die Vergünstigung des Herrn Direktors in den Stand gesetzt worden bin, von der Güte in der Weise Gebrauch zu machen, daß ich durch Beschaffung zweckdienlicher Broschüren wenigstens in geistiger Beziehung, wenn auch nur in passiver Form an dem Leben und Weben in der großen Welt teilnehmen kann. Das Gefühl der Oede und Vereinsamung verliert dadurch viel von seiner Härte und deprimierenden Einwirkung auf das Geistesleben. Ein Draußenstehender vermag sich nur schwer von dem zerstörenden Einfluß einer längeren Isolierung auf Körper und Geist der Inhaftierten ein Bild zu machen, aber es läßt sich doch nicht ändern und ich will nur wünschen, daß ich einigermaßen in gutem Zustande (in geistiger Beziehung) in die Freiheit zurückkehren kann. Von Herzen wünsche ich frei zu werden, aber ich hoffe auch nicht „vogelfrei" zu werden. Aus dem Glauben hole ich mir die Kraft zur Ueberwindung dieser gegenwärtig trübsten Zeit und tröste mich mit der Schlußstrophe des alten Liedes, wenn auch in etwas veränderter Form: „Es muß sich alles, alles wenden." Da Sie aber gnädige Frau, in so beredter Weise an dieser Wendung in meinem Leben sich beteiligen und betätigen, so erlauben Sie mir auch weiter, in allzeit dankbarer Hochachtung in meiner Erinnerung zu leben. Wilhelm Voigt."

Der Tausendmarkschein im Ziegenmagen. In der Reichsbank in Berlin ereignete sich kürzlich ein amüsanter Vorfall, der für das Entgegenkommen spricht, das die Bank bei Einlösung deutscher Banknoten oder bei Ersatz von Verlusten beweist. Eines Tages erschien ein Hirte bei der Hauptkasse und legte eine undefinierbare Masse, sauber in Papier gehüllt, vor, die sich bei näherer Betrachtung als ein Ziegenmagen präsentierte. Dazu erzählte er folgende romantische Geschichte: Er habe einen Tausendmarkschein in der Tasche gehabt und sei beim Ziegenhüten eingeschlafen. Ein Bock habe sich nun genähert und aus der Tasche, aus der er öfters Salz genascht habe, den Schein gezogen und gefressen. Untröstlich über den Verlust habe er, der Hirt, die Ziege geschlachtet und bringe nun den Magen zur Einlösung. Ein Sachverständiger machte sich sofort an die Untersuchung des Magens und konnte an unverdauten Ueberresten konstatieren, daß der Schäfer nicht geflunkert habe. Auf diese seltsame Weise, die an Gewissenhaftigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, kam der Hirt wieder zu seinem Gelde, denn er erhielt anstatt des gefressenen einen nagelneuen Tausendmarkschein ausgehändigt.

Der Hausschwamm und seine Bekämpfung. Alle kennen den furchtbaren Holzzerstörer, der sich fast stets in feuchten Wohnungen ansiedelt, die Fußböden und Wandverschalungen angreift, vernichtet und oft den Anlaß zu gerichtlichen Prozessen gibt. In Neubauten und bei Gelegenheit von Umbauten und Reparaturen wird er eingeschleppt durch krankes, d. h. durch Pilzsporen oder Pilzfäden infiziertes Holz, seltener wohl gelangen die Sporen des Hausschwammes aus dem Erdboden in gesundes Holz. Möglich ist es nur dann, wenn die den Fußboden tragenden Balken auf dem Erdboden direkt aufliegen. Aeußerlich tritt die Wirkung des Hausschwammes bald merklich hervor. Der Pilz lebt bekanntlich vom Holze: tiefe Längs- und Querrisse verraten sofort, welcher Feind zerstörte. Im Verlaufe des Zerstörungsprozesses sehen wir, wie das Holz gleichsam abbröckelt und verschwindet. Auch die Farbe ändert sich merklich. Das zuvor gelbliche Holz färbt sich braun. In trocknem Zustande läßt es sich zu einem feinen Pulver zwischen den Fingern zerreiben. Wie treten wir diesem furchtbaren Zerstörer mit Erfolg entgegen? — Darüber bringt die bekannte Leipziger Familienzeitschrift „Welt und Haus" in ihrer neuesten Nummer (Heft 45) einen hochinteressanten illustrierten Artikel aus der Feder eines bekannten Chemikers. Interessenten erhalten dieses Heft in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlage Leipzig, Weststraße 9, gegen Einsendung von 20 Pfg. kostenlos.

Ein ungetreuer Beamter. Nach einer Bekanntmachung der Königsberger Oberpostdirektion ist der Postverwalter Emil Ludwig aus Taplacken nach Unterschlagung von 8739 Mark seit dem 18. d. Mts. flüchtig ist. Auf seine Auffindung ist eine Belohnung von 400 Mark ausgesetzt.

Mord und Selbstmord. In Zeeben Kreis Salzwedel, erschoß der Landwirt Liemecka mit einem Jagdgewehr seine Magd und sich selbst. L. war 39 Jahre alt, unverheiratet und unterhielt mit der Magd ein Verhältnis, das vermutlich nicht ohne Folgen geblieben wäre.

Blutiger Kampf. Aus Quedlinburg wird uns telegraphiert: Vorgestern abend verweigerte der Arbeiter Metzing seiner Wirtschafterin Schulze und deren 27jährigem Sohne den Eintritt in die Wohnung. Als er schließlich öffnete, überfiel er den Schulze mit dem Messer. Dieser setzte sich zur Wehr, entriß dem Metzing das Messer und verletzte ihn so schwer, daß dieser nach wenigen Minuten starb.

Großfeuer. Aus Basel erhalten wir folgendes Telegramm unterm 20. August: Seit gestern nacht 2¼ Uhr brennt der Petroleumschuppen der Baseler Lagerhausgesellschaft am Badischen Bahnhof, worin sich große Vorräte an Petroleum, Benzin, Carbid, Terpentin und andere feuergefährliche Stoffe befanden. Die Feuerwehr, welche unermüdlich arbeitete, vermochte bis heute mittag nicht des Feuers Herr zu werden. Verluste an Menschenleben oder Verletzungen sind bisher nicht zu beklagen.

Eine bestialische Tat. Ein Telegramm berichtet uns hierüber aus Paris: In Briey, im Departement Meurthe-et-Moselle, überfielen drei Italiener, die in einem Gehölz des in der Nähe der Grenze gelegenen Dorfes Moyeuvre einem deutschen Zolleinnehmer begegneten, diesen, der mit seiner jungen Frau spazieren ging, banden ihn an einen Baum, vergewaltigten nacheinander die vor der Entbindung stehende Gattin, öffneten ihr den Leib, rissen ihr die Leibesfrucht heraus und warfen sie dem Gatten vor die Füße. Dann wandten sie sich zur Flucht. Eine Stunde später fanden Vorübergehende, die durch das Schreien des Mannes aufmerksam gemacht worden waren, Frau und Kind totvor, während der angebundene Gatte in Wahnsinn verfallen war. Nach einer späteren Meldung sind die 3 Italiener verhaftet worden.

Die Mainzer Kaisertage.

Mainz, 20. Aug. (Telegr.) Der Kaiser traf heute morgen 8 Uhr an der Haltestelle beim Großen Sand mittels Sonderzuges von Wilhelmshöhe kommend ein. Zum Empfange hatten sich eingefunden der Großherzog von Hessen, Prinz und Prinzessin Karl von Hessen, die Kronprinzessin von Griechenland, die Prinzen Georg und Alexander von Griechenland, der kommandierende General des 18. Armeekorps, General der Infanterie von Eichhorn, der Gouverneur von Mainz, von Goßler, und Provinzialdirektor Freiherr v. Gagern. Der Kaiser und der Großherzog begrüßten sich überaus herzlich, ebenso begrüßte der Kaiser die anwesenden fürstlichen Damen. Nachdem der Kaiser, welcher die Uniform des Infanterieregimentes Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich-hessisches Nr. 116) trug, zu Pferde gestiegen war, begann die Truppenbesichtigung auf dem Großen Sand. Das Wetter ist herrlich. Der Besichtigung wohnte u. a. auch der englische Oberst Davidson bei. Zuerst fand ein Exerzieren des ersten großherzoglich-hessischen Dragoner-Regiments (Garde-Dragoner-Regiment Nr. 23) dessen Inhaber der Großherzog von Hessen ist, statt. Es folgte um 8¼ Uhr eine Gefechtsübung. Die Gefechtsaufgabe war vom Generalleutnant Scholtz gestellt. Die 41. Infanteriebrigade unter Generalmajor von Süßkind stellte die blaue Partei, das Füsilierregiment von Gersdorff unter dem Oberst Conta die rote Partei. Dragoner und Artillerie waren auf beide Parteien verteilt. Hieran schloß sich eine längere Kritik.

Gegen 10¼ Uhr begann der Parademarsch unter dem Kommando des Generalleutnants Scholz. An dem Parademarsch nahm fast das ganze 18. Armeekorps teil. Der Kaiser ritt zunächst die Fronten ab und begrüßte die Regimenter. Der erste Vorbeimarsch erfolgte in Kompagnie-, bezw. Eskadrons- und Batteriefronten, die berittenen Truppen im Trab. Der zweite Vorbeimarsch in Regimentskolonnen, die Kavallerie in Eskadronsfronten im Galopp und die Artillerie in Abteilungsfronten im Galopp. Beide Male führte der Kaiser sein Regiment vor. Ebenso der Großherzog von Hessen sein 115. Infanterie-Regiment und 23. Dragonerregiment. Die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen führte das Füsilierregiment von Gersdorff vor, dessen Uniform sie trug. Prinz Friedrich Karl von Hessen als Oberst des 81. Infanterieregiments und Prinz Ernst von Sachsen-Weimar als Kommandeur der 21. Kavalleriebrigade waren eingetreten. Nach dem Parademarsch nahm der Kaiser militärische Meldungen entgegen.

Nach dem Parademarsch setzte sich der Kaiser mit dem Großherzog von Hessen an die Spitze der Truppen und ritt sodann in Mainz ein, das reichen Flaggenschmuck trug. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Kaiser und den Großherzog mit zahlreichen Zurufen. Um 1 Uhr fand Frühstückstafel im großherzoglichen Palais statt. Der Kaiser hat eine Reihe Ordensauszeichnungen verliehen.

Im Vestibül des Schlosses wurde der Kaiser vom Oberbürgermeister Dr. Göttelmann begrüßt, mit dem sich der Kaiser längere Zeit unterhielt. Die Gattin des Oberbürgermeisters und die Tochter des Beigeordneten Kommerzienrats Haffner überreichten der Großherzogin und den beiden Schwestern des Kaisers Blumensträuße. In den oberen Räumen des Schlosses empfing den Kaiser die Großherzogin und den Erbgroßherzog. Gegen 3 Uhr fuhr der Kaiser im Automobil nach Kronberg, wo er um 3,45 Uhr eintraf.

Der Fall Schücking.

Berlin, 20. Aug. (Telegr.) Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Zu den Artikeln im heutigen Morgenblatt der „Frankf. Ztg." über den Fall Schücking ist festzustellen, daß von der Vernehmung des Redakteurs der Zeitung und dem Zeugniszwangsverfahren gegen ihn in der Disziplinarsache gegen Schücking dem Minister des Innern in der Tat nichts bekannt ist, und daß dieses Vorgehen ohne sein Wissen und Wollen eingeleitet ist. Das Verfahren führt, worauf wiederholt hinzuweisen ist, die Regierungsinstanz selbständig. Es kann sich daher nur um ein Ersuchen des Untersuchungskommissars am Amtsgericht Frankfurt a. M. handeln. (Siehe auch die Mitteilung unter den „Kurzen politischen Meldungen". Die Red.)

Luftballon-Aufstiege.

Berlin, 20. Aug. (Telegr.) Heute früh gegen 8 Uhr stiegen das Militärluftschiff und der Parsevalballon vom Tegeler Schießplatz auf und verblieben zwei Stunden in den Lüften. Im Kreuzer der Luftschifferabteilung hatte Herzog Ernst von Altenburg Platz genommen. Den Parseval steuerte Hauptmann v. Kehler; außerdem nahmen teil Fabrikant Gradenwitz und Ingenieur Kiefer. Oberhalb des Brandenburger Tores begegneten sich beide Luftschiffe. Major Groß lag etwa 60 Meter höher; sie manövrierten eine Zeitlang zusammen, fuhren gemeinsam die Linden hinab bis zum Zeughaus und landeten um 10 Uhr in Tegel; sie hatten eine gute Fahrt und nur anfangs mit aufsteigender Luftströmung zu kämpfen. Gegen 11 Uhr stieg der Parseval zum zweiten Male auf. Hauptmann v. Kehler steuerte und nahm die Richtung nach dem Grunewald. Er landete glatt nach halbstündigem Manövrieren. Die Fahrten dienen der Ausbildung des Personals und sollen den Mitgliedern des Aeroklubs Gelegenheit zur Ballonbenutzung geben.

Gestrandetes Schiff.

Hamburg, 20. Aug. (Telegr.) Den Abendblättern zufolge ist das der Firma F. Läsiß gehörende Vollschiff „Palmyra", von Antwerpen nach Valparaiso bestimmt, laut einem Telegramm aus Punta Arenas, am 2. Juli auf Wellington Island gestrandet. Das Schiff ist vollständig verloren. Fünf Mann von der Besatzung ertranken, 16 verließen die Strandungsstelle in Booten und werden seitdem vermißt. Der Kapitän und der erste Offizier erreichten die Evangelisteninsel und wurden dort aufgenommen und am 18. August nach Punta Arenas verbracht.

Letzte Telegramme.

Vom Hauptmann von Köpenick.

Berlin, 20. Aug. (Priv.-Telegr.) Das öffentliche Auftreten des Schuhmachers Voigt ist polizeilich verboten worden.

Eine Eifersuchtstat.

Stettin, 20. Aug. (Priv.-Telegr.) Heute vormittag erschoß der 25jährige, von seiner Frau getrennt lebende Fabrikarbeiter Willi Becker, seine Ehefrau in deren Wohnung in der Verbindungsstraße 21. Die Frau war sofort tot. Der Mörder machte darauf einen Selbstmordversuch. Der Schuß ging jedoch fehl und verursachte nur eine kleine Kopfverletzung. Der Täter wurde als Polizeigefangner ins Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat ist Eifersucht.

Verhafteter Raubmörder.

Genf, 20. Aug. Die Polizei verhaftete heute den Schneider Alfred Janson, der den Kurgast Dr. Ensheimer im Schwarzwald ermordet hatte. Man fand bei dem Mörder die Lupe, Brieftasche und Uhr des ermordeten Fabrikanten Faißt.

Ein Güterzug in einen Fluß gestürzt.

Paris, 20. Aug. Auf der Bahnlinie Algier—Konstantin hat sich in der verflossenen Nacht ein großes Unglück ereignet. Ein Güterzug fiel zwischen den Stationen Port de Fer und Mzirb in einen Fluß. Das ganze Zugpersonal wurde schwer verletzt.

Szenen in der portugiesischen Kammer.

Lissabon, 20. Aug. In der gestrigen Abendsitzung der Kammer kam es zwischen dem früheren Finanzminister des Kabinetts Francos, Miranda de Carvalho und dem Deputierten Santos zu Tätlichkeiten, weil letzterer bei der Aeußerung Mirandas, daß König Manuel mehr Glück haben möge als sein Vater, dem Wunsche Ausdruck gegeben hatte, daß er würdigere Minister als die des Kabinetts Francos finden möge.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Chefredakteur M. Gerhäuser, für den Anzeigenteil Louis Ewald, beide in Gelsenkirchen. Rotationsdruck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung" (Carl Bertenburg jun.)

Zur Einmachzeit

empfehle ich
Echten Wein-Essig,
Kräuter-Essig,
Essig-Essenz,
Ia. Kristall-Raffinade,
Sämtliche Gewürze,
Salizylsäure,
Schwefeldocht,
Pergament-Papier,
Franzbranntwein.

Gustav Küllenberg,
Alter Markt und Karlstraße

Sommersprossen
verschwinden schnell nach Gebrauch von **Vera-Sommersprossen-Creme,** p. T. 75 Pfg., verstärkter p. Fl. 25 Pfg.
Med.-Drogerie Jul. Schmitz, Schalke,
Kaiserstr., Ecke Grillostr.

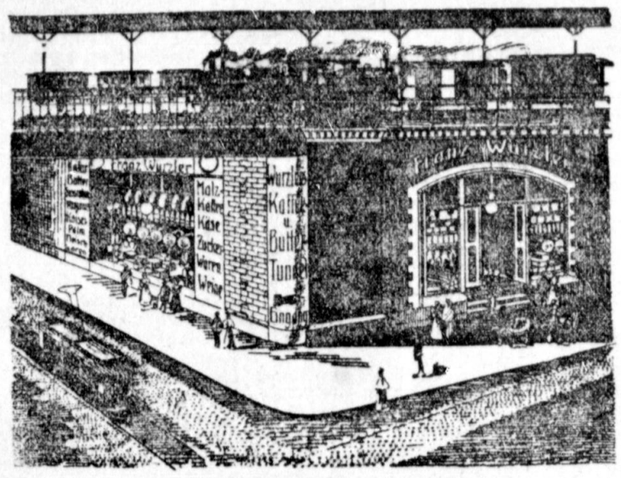
Leihbibliothek
Romane, Novellen monatlich 1 Mk.
J. Mummelthey,
Papierhandlung, Bochumerstr. 22


Musik-Instrumente & Saiten aller Art empfiehlt
Aug. Richard
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 53
Eigene Reparaturwerkstatt

Prima Besen und Bürsten
für Haus u. Küche kaufen Sie am besten u. billigsten bei **Heinrich Preute,**
Bahnhofstraße 30.


Verlobungs- oder Trau-Ringe
empfiehlt
zu anerkannt billigen Preisen
Heinr. Dadder Nachf.
Carl v. Korff,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 81.
Eingravieren v. Namen in Ringe gratis.

Kopfläuse
nebst Brut vertilgt gänzlich
Kaputin.
(Größte Erfolge auch in den Fällen, bei welchen andere Mittel versagten.)
Nur allein erhältlich in der
Drogerie
Julius Schmitz,
Kaiserstrasse,
Ecke Grillostrasse.



Wer gut und billig kaufen will,
holt nach wie vor seine Waren in

Wurzler's
Kaffee- u. Butter-Tunnel
Hauptbahnhofs-Unterführung.

Trotz der billigen Preise erhalten Sie bei Ia. Ware auf alle Waren Gutscheine; auf Kaffee, Malzkaffee, Margarine, Weine stets **doppelte Gutscheine,** wofür hübsche Geschenke nach freier Auswahl verabreicht werden. — **Stets Eingang von neuen Zugaben.**

Mache besonders darauf aufmerksam, dass bei mir nur **Ia. Qualitäten** Margarine und Kaffees zum Verkauf gelangen und die Zugaben nicht auf Kosten der Qualität verabreicht werden. Proben stehen kostenlos zur Verfügung und wird ein Versuch meine Angaben bestätigen.

Margarine in allen Preislagen.
Kaffee, grossbohnig, das Pfund von **68** Pfg. an.

Besonders preiswert:
Ein Posten gute Plockwurst das Pfund nur **85** Pfg., bei 5 Pfund nur **82** Pfg.

Rest-Posten
in
Strumpfwaren und Trikotagen
zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Kinder-Söckchen,	alle Größen, hell u. dunk. gering., Paar 28 Pfg.	Makko-H.-Hemden	Mk. 1.95, 1.55, 95 Pfg.
Kinder-Strümpfe,	alle Größen, schwarz, weiß, lederfarbig und geringelt, . . Paar 48 Pfg.	Makko-H.-Hosen . .	Mk. 1.95, 1.55, 95 Pfg.
Damen-Strümpfe . .	Paar von 16 Pfg. an.	Makko-H.-Jacken .	Mk. 1.95, 1.35, 95 Pfg.
Herren-Socken . . .	Paar von 38 Pfg. an.	Makko-D.-Jacken .	Mk. 1.95, 1.35, 95 Pfg.
Annäh-Füße	Paar von 28 Pfg. an.	Makko-D.-Hosen	Stück 1.65 Mk.
		Herren-Sporthemden .	Stück 2.45 Mk.

Täglich große Sendungen
Ia. französische Weintrauben Pfund **24** Pfg.
Ganze Kisten (ca. 8 Pfund) **1.75** Mk.

Sinn & Co. Gelsenkirchen Bahnhofstraße 41.

Ev. Vereinshaus,
Vereinsstr. 58 u. Kirchstr. 27.
Guter bürgl. Mittagtisch von 12—2 Uhr **60** Pf. und höher. Im Abonnement bill.
Abendessen von 7—½10 Uhr von **50** Pf. an und höher. Warme Speisen zu jeder Tageszeit. 4404


Linerusta,
echt, per Meter 50 Pfg.
H. Stränger's Tapetenhaus,
Schalke,
Gewerkenstr. 9.

Felkewannen
Sitzwannen
Badewannen
mit Heizung
empfiehlt billigst
W. Hundt Ww.

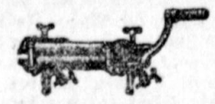

Erhalte jede Woche gute **hannoversche**
Faselschweine,
welche preiswürdig abgeben.
Fr. Thomas & Sohn,
Weidenstraße 77.

Glanzbügeln
wird sorgfältigst ausgeführt:
Bismarckstraße 54 III.

Maler-, Anstreicher- und Tapezier-Arbeiten
liefert sauber und billig 6696
H. Rudolph, Peterstr. 3.


Wegen Umzug
billig zu verkaufen:
Waschmaschinen,
die alle bisherigen Waschmaschinen an **Vorteilen** und **Bequemlichkeiten weit** übertreffen.
— Auch Probelieferung. —

Ferner:
Wringmaschinen
sowie erstklassige
Nähmaschinen und Fahrräder,



F. Brüss,
Kaiserplatz 8, I. Etage.


Wir alle fahren Mersmann's Fahrräder!
Fernspr. 801. Mersmann & Co., Gelsenkirchen, Dickampstr. 15



tadellos frisch geschlachtete Ware.
Junge **Enten, Hühner, Hahnen**
empf. auf Wunsch bratfertig zugericht.
Delikatessenhaus **Albert Heisler,**
Bahnhofstr. 48 — Fernruf 200.

Von Freitag–Samstag
verabreiche ich auf
Margarine und Kaffee
doppelte Bons.
Peiffer's Spezial-Geschäft,
Bahnhofstr. 68 **Gelsenkirchen,** Bahnhofstr. 68.
Ueber 20 Verkaufsstellen in Rheinland und Westfalen.